

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung

**Inkognitoadoption und offene Formen
der Adoption im Freistaat Bayern**

Teil 1

Dr. phil. Martin R. Textor

1991

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	3
1	Der erste Teil der Befragung	4
1.1	Ziele der Untersuchung	4
1.2	Methodisches Vorgehen	5
1.3	Die befragten Adoptionsvermittler	5
2	Untersuchungsergebnisse und Interpretation	7
2.1	Zur Tätigkeit als Adoptionsvermittler	7
2.2	Klientenkontakte	17
2.3	Beratungsbedürftigkeit und Beratungsangebot	30
2.4	Einstellungen von Adoptionsvermittlern	35
2.4.1	Einstellungen zur Adoptivfamilie	41
2.4.2	Die Vermittlungstätigkeit	46
2.4.3	Haltung zu suchenden Adoptierten	54
2.4.4	Haltung zu Auslandsadoptionen	57
2.4.5	Einstellungen zu offenen Adoptionsformen	60
2.5	Offene Adoptionsformen in der Praxis	73
3	Zusammenfassung und Empfehlungen	76
4	Literaturverzeichnis	87
5	Anhang	91
5.1	Begriffs- und Zeichenerklärung	91
5.2	Tabellen A 1 bis A 48	92

0 Einleitung

Bei der Erstellung des Berichts "Offene Adoptionsformen" (Textor 1988a) fiel auf, daß keine aktuellen empirischen Daten über den Bereich der Adoptionsvermittlung vorliegen. Die letzte umfassende Untersuchung wurde 1969 von Napp-Peters durchgeführt; die Forschungsergebnisse wurden 1978 veröffentlicht. Es ist davon auszugehen, daß sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten viele Veränderungen auf dem Gebiet der Adoptionsvermittlung vollzogen haben, die dringend erfaßt und ausgewertet werden müßten. So wurde dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung seitens des Staatsinstituts für Frühpädagogik und Familienforschung vorgeschlagen, eine Befragung bayerischer Adoptionsvermittler zur gegenwärtigen Situation im Adoptionswesen zu genehmigen. Mit Zustimmung des Ministeriums, des Bayerischen Städtetags, des Landkreisverbands Bayern, des Diakonischen Werks Bayern und des Deutschen Caritasverbands Bayern mit dem ihm angeschlossenen Trägerorganisationen konnte eine zweiteilige Untersuchung in die Wege geleitet werden: Die Anfang 1990 abgeschlossene Befragung, über die im vorliegenden Heft berichtet wird, bezieht sich vor allem auf allgemeine Aspekte der Tätigkeit und die handlungsleitenden Einstellungen von Adoptionsvermittlern. Der zweite Teil der Untersuchung dient der Erfassung relevanter Daten über die Adoptionen, die im Verlauf des Jahres 1990 vermittelt werden.

Dank gebührt Herrn LMR Dr. Kippes, Frau MR Deuerlein-Bär, Frau ORR Nutzinger und Herr OAR Menzel, ohne deren Unterstützung dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre. Bedanken möchte ich mich ferner bei Frau Behrens, Herrn Egger, Frau Gaßner, Frau Meier, Frau Spachholz und Frau Wolf, die als fachkundige Vertreter der Trägerverbände an der Abfassung der Fragebögen und des vorliegenden Berichts mitgewirkt haben. Schließlich möchte ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Zentrum für Bildungsforschung danken, die durch ihren Rat, ihre Kritik oder auf andere Weise das Projekt gefördert haben. Besonders viel Dank gebührt natürlich den Adoptionsvermittlern für die Teilnahme an der Befragung.

1 Der erste Teil der Befragung

1.1 Ziele der Untersuchung

Ziele des ersten Teils der Untersuchung über die gegenwärtige Situation im Adoptionswesen sind: (1) Ermittlung allgemeiner Angaben über die Tätigkeit bayerischer Adoptionsvermittler, z.B. über den Zeitaufwand von Adoptionen, die Kooperation mit anderen Diensten und der Organisationsform von Vermittlungsstellen; (2) Erfassung der handlungsleitenden Einstellungen von Adoptionsvermittlern, die deren tagtäglichen Entscheidungen bestimmen. So wird beispielsweise nach Einstellungen zur Vermittlung besonderer Gruppen von Kindern, zur Suche von Adoptierten nach ihren leiblichen Eltern, zu offenen Formen der Adoption und zur Auslandsadoption gefragt. Auf diese Weise werden zugleich die Meinungen bayerischer Adoptionsvermittler zu aktuellen Fragen im Adoptionswesen erfaßt.

Auf eine Darstellung des bisherigen Forschungsstands soll an dieser Stelle verzichtet werden. Zum einen konnten trotz gründlicher Recherchen keine vergleichbaren Studien im angloamerikanischen Raum ermittelt werden. Zum anderen wird in Teil 2 des vorliegenden Berichts fortwährend auf die einzige deutsche Studie (Napp-Peters 1978) mit ähnlichen Zielen verwiesen, da diese Forschungsergebnisse immer wieder zum Vergleich herangezogen werden. An dieser Stelle soll aber ein wichtiger Unterschied zwischen beiden Untersuchungen erwähnt werden: So führte Napp-Peters ihre Befragung bei 64 Adoptionsvermittlungsstellen (davon 9 in Bayern) durch, die rund 40 % aller Vermittlungen in der Bundesrepublik durchführten. 80 % dieser Stellen befanden sich in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern, aber auch die anderen 20 % lagen nicht in agrarisch geprägten Gebieten. Nur 38 Stellen befanden sich in kommunaler Trägerschaft. Die vorliegende Befragung bezieht sich hingegen auf 83 Vermittlungsstellen, die schätzungsweise weniger als 12 % aller Fremdadoptionen in der Bundesrepublik Deutschland durchführen. Sie liegen alle im Freistaat Bayern - die weitaus meisten befinden sich also in Städten mit weniger als 100.000 Einwohnern und in agrarisch geprägten Regionen. 93 von 104 bayerischen Adoptionsvermittlungsstellen befinden sich in kommunaler Trägerschaft.

1.2 Methodisches Vorgehen

Der dieser Studie zugrundeliegende Fragebogen wurde in Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern des Staatsinstituts für Frühpädagogik und Familienforschung und Adoptionsvermittlern erstellt, die von den Trägerverbänden benannt wurden. Er wurde mit Schreiben vom 21.12.1989 an alle Adoptionsvermittler im Freistaat Bayern versandt. Der Rücklauf dauerte bis Ende März 1990. Die Auswertung der Fragebögen wurde mit Hilfe der PC-Version des Programmpakets SPSS durchgeführt. Da sich dieser Bericht in erster Linie an Adoptionsvermittler richtet, wird auf eine detaillierte Darstellung statistischer Verfahren und Ergebnisse verzichtet. Korrelationen (d.h. Beziehungen) zwischen den Antworten und dem Geschlecht der Antwortenden, ihrem Alter, der Dauer ihrer Tätigkeit im Adoptionswesen sowie dem zeitmäßigen Umfang dieser Tätigkeit werden in der Regel nur genannt, wenn sich hochsignifikant ($p < .001$) - also sehr verlässlich - oder signifikant ($p < .01$) sind. Tabellen, die mit einem "A" vor der Nummer versehen sind, befinden sich im Anhang zu diesem Bericht. Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, daß - um den Lesefluß nicht zu behindern - auf die Schreibweise "Adoptionsvermittler/-innen" verzichtet wurde. Mit dem Sammelbegriff "Adoptionsvermittler" sind in diesem Heft also sowohl weibliche als auch männliche Fachkräfte gemeint.

1.3 Die befragten Adoptionsvermittler

Laut Auskunft von Frau ORR Nutzinger (Bayerisches Landesjugendamt), in deren Hand die Rücklaufkontrolle lag, haben sich 83 von 104 bayerischen Adoptionsvermittlungsstellen (80 %) an der Befragung beteiligt. 121 von circa 145 Adoptionsvermittlern haben geantwortet; vier von ihnen konnten aus verschiedenen Gründen an der Untersuchung nicht teilnehmen. Somit konnten 117 Fragebögen ausgewertet werden. Da nicht immer alle Fragen beantwortet wurden, wird in den Tabellen immer die Zahl der Antwortenden ($n = \dots$) genannt.

Bei der Auswertung wurden auch handschriftliche Anmerkungen berücksichtigt. Sie lassen erkennen, daß mindestens vier Adoptionsver-

mittler eine negative Haltung zur Befragung einnahmen. Sie schrieben beispielsweise, daß keine objektiven Ergebnisse zu erwarten seien, der Fragebogen zu viele Suggestivfragen und tendenziöse Formulierungen enthalten würde und die Vermittler für dumm gehalten würden. Einige Adoptionsvermittler äußerten Kritik an einzelnen Fragen, die bei der Darstellung der Einzelergebnisse in Teil 2 Berücksichtigung findet. Andere strichen einzelne Fragen oder Antwortvorgaben durch oder bearbeiteten sie nicht. Da keine Gründe hierfür angegeben wurden, war eine Auswertung nicht möglich.

Von den 117 Befragten sind 70,1 % weiblich und 29,9 % männlich. Die Altersverteilung sieht folgendermaßen aus:

(1) bis 25 Jahre	3,4 %
(2) 26 bis 35 Jahre	39,3 %
(3) 36 bis 45 Jahre	28,2 %
(4) 46 Jahre und älter	29,1 %

Doppelt so viele Frauen als Männer sind bis 35 Jahre alt; halb so viele sind zwischen 36 und 45 Jahre alt. Bei den 46jährigen und älteren gibt es keine größeren Unterschiede hinsichtlich der Geschlechtsverteilung.

Im Adoptionsbereich sind 8,5 % der Befragten (n = 117) unter einem Jahr, 14,5 % zwischen einem und drei Jahren, 37,6 % zwischen vier und zehn Jahren sowie 39,3 % seit mehr als 10 Jahren tätig - wobei in der letzten Gruppe Männer überrepräsentiert sind. Die weitaus meisten Befragten können also auf dem Gebiet der Adoptionsvermittlung als berufserfahren bezeichnet werden. Selbst in der Gruppe der bis 35jährigen haben 54 % vier und mehr Jahre lang Erfahrungen im Adoptionsbereich gesammelt; nur 18 % sind unter einem Jahr auf diesem Gebiet tätig.

2 Untersuchungsergebnisse und Interpretation

2.1 Zur Tätigkeit als Adoptionsvermittler

Zunächst werden auf dem Fragebogen einige allgemeine Angaben zur Tätigkeit als Adoptionsvermittler erhoben. Tabelle 1 verdeutlicht, welchen Umfang - gemessen an der Jahresarbeitszeit - derartige Aufgaben einnehmen. Insbesondere wenn man die Spalte "Variationsbreite" betrachtet, in der sowohl der niedrigste als auch der höchste Antwortwert wiedergegeben werden, fällt auf, in welchem unterschiedlichem Maße Adoptionsvermittler mit der jeweiligen Aufgabe beschäftigt sind: Beispielsweise verwenden einige Befragte ihre ganze Jahresarbeitszeit auf die Adoptionsvermittlung, andere hingegen nur 1 % - hier dürfte es sich um Mitarbeiter kleiner Jugendämter handeln, an denen pro Jahr nur ein oder zwei Adoptionen anfallen bzw. in manchen Jahren keine einzige zustande kommt. Im Durchschnitt verwenden die Befragten nur etwas mehr als ein Drittel ihrer Jahresarbeitszeit auf die Adoptionsvermittlung.

Bevor auf weitere der in Tabelle 1 zusammengefaßten Befragungsergebnisse eingegangen wird, soll noch kurz erklärt werden, wieso die Zahl der Antwortenden bis auf 39 Personen absinkt. Zum einen haben sieben Befragte angegeben, daß sie diese Fragen nicht beantworten können, da der Zeitaufwand für die genannten Aufgaben sehr schwankt und sich laufend ändert. Zum anderen haben viele Befragte - insbesondere wenn der Zeitaufwand für die Adoptionsvermittlung recht gering war - einzelne Rubriken offen gelassen oder mehrere Rubriken mit einer Klammer zusammengefaßt und mit einer Prozentangabe versehen (diese Werte konnten bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden).

Tabelle 1: Aufteilung der Jahresarbeitszeit

Frage: Von meiner gesamten Jahresarbeitszeit entfallen nach meiner Einschätzung auf:

	n	Prozent	Variationsbreite	Standardabweichung
nicht adoptionsbezogene Tätigkeiten (z.B. Pflegekinderwesen, ASD)	103	65.4	4-99	23.989
Überprüfung, Beratung und Betreuung von Adoptionsbewerbern	93	12.0	1-40	8.613
Beratung und Betreuung von (potentiell) abgebenden Müttern/Eltern (vor und nach der Freigabe)	83	4.9	1-25	5.034
Vermittlung und Nachbetreuung von zur Adoption freigegebenen Kindern	80	6.0	1-20	4.733
Betreuung von Adoptivfamilien	75	6.3	1-35	6.131
Beratung älterer (suchender) Adoptierter	39	2.4	1-10	2.035
Beratung und Stellungnahmen bei Verwandten-/Stiefelternadoptionen	81	7.3	1-45	7.706
Beratung und Stellungnahmen bei Auslandsadoptionen	58	3.6	1-20	3.221
sonstige adoptionsbezogene Tätigkeiten (z.B. Verwaltungsarbeiten)	69	5.3	1-20	3.985

Es fällt auf, daß im Durchschnitt die meiste Arbeitszeit auf die Überprüfung, Beratung und Betreuung von Adoptionsbewerbern (12,0 %) sowie auf Beratung und Stellungnahmen bei Verwandten- und Stiefel-

ternadoptionen (7,3 %) verwendet wird. Auch hier schwanken die Angaben wieder stark, also von 1 bis 40 % bzw. von 1 bis 45 %. Ein hoher Zeitaufwand wird auch für die Betreuung von Adoptivfamilien (6,3 %) sowie die Vermittlung und Nachbetreuung von zur Adoption freigegebenen Kindern (6,0 %) genannt, während die Betreuung leiblicher Eltern (4,9 %) und suchender Adoptierter (2,4 %) sowie Auslandsadoptionen (3,6 %) relativ wenig Zeit beanspruchen.

Gerade bei den letzten Prozentangaben muß die geringe Zahl der Antwortenden berücksichtigt werden: Sie läßt vermuten, daß die angegebenen Prozentwerte zu hoch sind (besonders viele Prozentangaben konnten nicht berücksichtigt werden, da sie sich auf mehrere der genannten Aufgabenbereiche bezogen). Dieses wird vor allem dann deutlich, wenn man den Zeitaufwand für die Beratung älterer Adoptierter (2,4 % der Arbeitszeit; immerhin 55 Minuten pro Woche bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 38,5 Stunden), der auf den Angaben von nicht mehr als 39 Befragten beruht, mit dem Befragungsergebnis vergleicht, daß 94,5 % der Adoptionsvermittler (n = 110) weniger als sieben Mal pro Jahr Kontakt zu älteren Adoptierten haben (siehe Kap. 2.2).

Tabelle 2 verdeutlicht, daß nur ein knappes Drittel der Befragten mindestens die Hälfte ihrer Arbeitszeit für die Adoptionsvermittlung aufwendet, wobei Frauen in dieser Gruppe überrepräsentiert sind. Nur wenig oder marginal (1 bis 24 % der Jahresarbeitszeit) sind die Hälfte der Männer und ein Drittel der Frauen mit Adoptionen beschäftigt. Napp-Peters (1978), die sehr viel größere Adoptionsvermittlungsstellen untersuchte, stellte Ähnliches fest: Sie ermittelte, daß 1969 nur in 10 von 64 Stellen Sozialarbeiter ausschließlich für die Adoptionsvermittlung zuständig waren. Festzuhalten ist, daß auch bei der vorliegenden Untersuchung wohl viele Befragte für Adoptionsvermittlung zuständig sind, in der Praxis aber vor allem durch andere Tätigkeiten beansprucht werden.

Tabelle 2: Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben - nach Geschlecht der Befragten

Frage: Von meiner gesamten Jahresarbeitszeit entfallen nach meiner Einschätzung auf: (1) nicht adoptionsbezogene Tätigkeiten (z.B. Pflegekinderwesen, ASD)

Prozent	n	Gesamt	nach Geschlecht	
			männlich	weiblich
0 bis 25 %	8	8.2	3.3	10.3
26 bis 50 %	22	22.4	10.0	27.9
51 bis 75 %	30	30.6	36.7	27.9
76 bis 99 %	38	38.8	50.0	33.8
Summe	98	100.0	100.0	100.0

Laut den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter und überörtlichen Erziehungsbehörden (1988), auf die ich mich noch häufiger beziehen werde, ist die Fachkraft in der Adoptionsvermittlungsstelle "für die gesamte Vermittlungstätigkeit verantwortlich" und nimmt "den Innen- und Außendienst wahr" (S. 11). Tabelle 3 verdeutlicht, daß relativ viele Befragte nicht alle Aufgaben in der Adoptionsvermittlung selbst durchführen (18 %). Einzelne Aufgaben werden an Kollegen mit anderem Aufgabenbereich (z.B. vom ASD) delegiert (19 %) oder auf mehrere Vermittler verteilt (20 %). Die heutige Praxis entspricht aber eher den vorgenannten Empfehlungen als diejenige von vor 20 Jahren: Laut Napp-Peters (1978) führten 1969 nur 34 von 64 Stellen das gesamte Adoptionsverfahren durch, wobei aber auch hier Außen- und Innendienst häufig getrennt waren. Bloß an 17 von 64 Stellen wurden Hausbesuche von den Adoptionsvermittlern gelegentlich oder regelmäßig selbst durchgeführt - mit der Einschränkung, "daß dies nur in den Fällen geschähe, wo die Familie in ihrer Stadt bzw. im Kreis ansässig sei" (S. 158).

Tabelle 3: Organisation der Adoptionsvermittlung

Frage: Organisationsform:

	n	ja	nein
Ich führe alle Aufgaben in der Adoptionsvermittlung selbst durch	114	82.5	17.5
Einzelne Aufgaben (z.B. Hausbesuche) werden an Kollegen mit anderen Aufgabebereichen (z.B. ASD) delegiert	92	18.5	81.5
Die bei einer Vermittlung anfallenden Aufgaben werden auf mehrere Adoptionsvermittler verteilt	87	19.5	80.5
Die Vermittlung erfolgt in Teamarbeit	95	49.5	50.5

Bedenkt man, daß an den meisten Vermittlungsstellen nur eine Fachkraft für Adoptionen zuständig ist, so überrascht das Untersuchungsergebnis, daß die Hälfte der Befragten die Vermittlung in Teamarbeit durchführt. Es steht nicht nur in Widerspruch zu den anderen Zahlenangaben in Tabelle 3, sondern widerspricht auch der Studie von Napp-Peters (1978), nach der das Team nur an einer von 64 Stellen eine auf die Auswahl von Bewerbern für ein bestimmtes Kind beschränkte Rolle spielte. Eine Erklärung wäre, daß Teamarbeit als positiv besetzter Begriff sehr weit gefaßt wurde, so daß er Formen der Konsultation von Kollegen, der Rücksprache und kollegialen Beratung umgreift - nicht aber die Aufteilung adoptionsbezogener Aufgaben oder die gemeinsame Entscheidungsfindung. Eine andere Erklärung wäre, daß Fachkräfte, die nur sehr selten Adoptionen vermitteln, häufiger auf die Hilfe des Teams zurückgreifen und öfters Aufgaben delegieren bzw. mit anderen teilen (z.B. aus Unsicherheit, mangelnder Erfahrung, Priorität anderer Aufgaben usw.). Hierfür sprächen nicht signifikante Antworttendenzen, die auf mehrere Fragen in Tabelle 3 zutreffen.

Adoptionsvermittler sind wie die Mitarbeiter anderer Fachbereiche auf eine gute Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften angewiesen. So benötigen sie z.B. bei schwierigen Einzelfällen eine kollegiale Beratungs- und Entscheidungshilfe. Tabelle 4 zeigt auf, daß die Kooperation mit Kollegen derselben Dienststelle von fast 90 % der Befragten überwiegend positiv empfunden wird; nur ein Vermittler erfährt sie als überwiegend schlecht, drei Vermittler scheinen von ihren Kollegen isoliert zu arbeiten. Im Rahmen der Adoptionsvermittlung muß vor allem mit folgenden Institutionen kooperiert werden:

1. Schwangerschaftsberatungsstellen: Sie können Konfliktschwangere auf die Möglichkeit der Adoption und Alternativen hinweisen, sie diesbezüglich beraten und u.U. an die Adoptionsvermittlungsstelle weiterleiten. Adoptionsvermittler können Berater über die Adoption und andere Hilfsmöglichkeiten informieren.
2. Allgemeiner Sozialdienst: Er übernimmt oft einzelne Aufgaben im Bereich der Adoptionsvermittlung wie z.B. Hausbesuche. Auch kommt er mit Klienten in Berührung, denen die Freigabe eines (vernachlässigten etc.) Kindes zur Adoption nahegelegt oder deren Einwilligung in die Adoption vom Vormundschaftsgericht ersetzt werden könnte.
3. Heime: Viele Kinder werden vor der Vermittlung in einem Heim untergebracht oder befinden sich dort seit längerer Zeit. Insbesondere über ältere Kinder kann der Adoptionsvermittler viele für die Adoptiveltern relevante Informationen von dem Heimpersonal erfahren; mit diesem zusammen ist die Übersiedelung der Kinder in ihre neuen Familien vorzubereiten.
4. Landesjugendamt: Die Zentrale Adoptionsstelle ist bei Adoptionsangelegenheiten mit Auslandsberührung einzuschalten. Sie führt ferner den überregionalen Adoptionsausgleich durch, wirkt an der Ermittlung von für eine Adoption geeigneten Heimkindern mit und berät Adoptionsvermittler vor Ort.
5. Gesundheitsamt: In Ausnahmefällen veranlassen Adoptionsvermittler eine amtsärztliche Untersuchung von Adoptionsbewerbern. Das Gesundheitsamt wird auch vereinzelt hinsichtlich

einer ärztlichen Untersuchung des zu vermittelnden Kindes in Anspruch genommen.

6. Andere Vermittlungsstellen: Abgesehen vom fachlichen Austausch wird die Zusammenarbeit mit anderen Vermittlungsstellen oft dadurch bedingt, daß z.B. leibliche Eltern und die für ein bestimmtes Kind ausgewählten Adoptionsbewerber in verschiedenen Kreisen wohnen oder Adoptiveltern während der Adoptionspflegezeit in einen anderen Kreis ziehen. Oft kooperieren auch kirchliche und kommunale Vermittlungsstellen fallbezogen.
7. Vormundschaftsgericht: Hier ist eine Zusammenarbeit z.B. hinsichtlich des Adoptionsantrags, des Absehens von der elterlichen Einwilligung in die Adoption bzw. deren Ersetzung (§§ 1747, 1748 BGB) oder der gutachterlichen Äußerung nach § 56d FGG notwendig.
8. Sozialamt: Im Zusammenhang mit der Information über und der Vermittlung von alternativen Hilfsangeboten wird oft auf die Leistungen des Sozialamtes zurückgegriffen.
9. Erziehungsberatungsstellen: Bei älteren Kindern, die in eine Adoptivfamilie kommen sollen, ist häufig eine psychologische Begutachtung und Therapie durch Mitarbeiter einer Erziehungsberatungsstelle zu veranlassen. Diese können auch bei Problemen während der Adoptionspflegezeit oder danach Eltern und Kinder beraten.

Ein erster Blick auf Tabelle 4 zeigt, daß viele Befragte nicht mit Gesundheitsämtern (46 %), Sozialämtern (35 %), Schwangerschaftsberatungsstellen (30 %), Erziehungsberatungsstellen (25 %), Heimen (20 %) und dem Allgemeinen Sozialdienst (11 %) kooperieren. Einige Vermittler haben den Fragebogen noch um die Kategorie "wenig" Zusammenarbeit ergänzt, z.B. bei Sozialamt (4), Schwangerschaftsberatungsstelle (3), Landesjugendamt (3) und anderen Vermittlungsstellen (3). Für fünf Befragte entfällt die Kooperation mit dem ASD (drei antworten "gibt es nicht", zwei "entfällt"). Es überrascht, daß so viele Adoptionsvermittler mit den genannten Institutionen nicht zusammenarbeiten - insbesondere nicht mit Heimen, aus denen ein Teil ihrer Klientel kommt.

Von den übrigen Befragten wird die Kooperation mit den genannten Stellen als überwiegend gut oder mittelmäßig ("teils, teils") bezeichnet. Negative Urteile werden nur selten gefällt, vor allem bezüglich der Schwangerschaftsberatungsstellen (7 %), der Vormundschaftsgerichte (6 %) und der Heime (5 %). Am positivsten wird die Zusammenarbeit mit dem Landesjugendamt (80 % antworten mit "überwiegend gut"), dem Allgemeinen Sozialdienst (62%), dem Vormundschaftsgericht (61 %) und anderen Vermittlungsstellen (60 %) beurteilt. Die Kooperation mit Schwangerschaftsberatungsstellen und Heimen, also mit zwei für Adoptionsvermittler besonders wichtigen Institutionen, wird nur von weniger als der Hälfte der Befragten überwiegend positiv gesehen.

Tabelle 4: Zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Frage: Qualität der Kooperation mit anderen Stellen:

Prozent	n	n - (keine Kooperation) umgerechnet auf 100 %			keine Kooperation (% von Gesamt n)
		überwiegend gut	teils, teils	überwiegend schlecht	
Kollegen derselben Dienststelle	110	89.7	9.4	0.9	2.7
Allgemeiner Sozialdienst	100	61.8	34.8	3.4	11.0
Sozialamt	106	42.1	53.6	4.3	34.9
Landesjugendamt	112	80.0	20.0	0.0	1.8
Schwangerschaftsberatungsstellen	105	48.7	44.5	6.8	29.5
andere Vermittlungsstellen	113	59.6	36.7	3.6	3.5
Erziehungsberatungsstellen	116	51.7	46.0	2.3	25.0
Heime	116	45.1	49.5	5.4	19.8
Gesundheitsamt	114	53.2	42.0	4.8	45.6
Vormundschaftsgericht	117	61.2	32.8	6.0	0.9

Eine Untergliederung nach einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern erbrachte keine nennenswerten signifikanten Ergebnisse. Männer tendieren dazu, die Zusammenarbeit mit dem Landesjugendamt, dem Allgemeinen Sozialdienst, anderen Adoptionsvermittlungsstellen und dem Vormundschaftsgericht etwas positiver zu sehen; sie kooperieren seltener mit Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen als Frauen. Ältere Befragte (ab 46 Jahre) bewerten die Zusammenarbeit mit vielen der genannten Institutionen etwas positiver als jüngere. Je

länger Vermittler im Adoptionswesen tätig sind, um so eher beurteilen sie die Kooperation mit Heimen positiv.

Tabelle 5: Fortbildung und Beratung der Adoptionsvermittler

Frage: Unterstützung der eigenen Tätigkeit als Adoptionsvermittler:

Prozent	n	ja	nein
Ich kann regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen über das Adoptionswesen teilnehmen	114	77.2	22.8
Ich erhalte Supervision bzw. habe Supervision im Verlauf der letzten drei Jahre erhalten	114	25.4	74.6
Ich nehme an einem Arbeitskreis von Adoptionsvermittlern teil	112	25.9	74.1
Ich kann bei schwierigen Fällen auf eine psychologische Beratung zurückgreifen	113	61.9	38.1

Eine professionelle Berufsausübung ist in der heutigen Zeit nur möglich, wenn sich Fachkräfte weiterbilden können. Tabelle 5 zeigt, daß 77 % der Befragten regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen über das Adoptionswesen teilnehmen können - ein recht hoher Prozentsatz, wenn man bedenkt, wieviel Befragte nur am Rande mit Adoptionsvermittlung befaßt sind. Drei Personen merkten handschriftlich an, daß dieses nur gelegentlich oder alle zwei Jahre möglich sei; zwei Vermittler schrieben, daß der Besuch einer Fortbildungsveranstaltung nur zum Teil als Arbeitszeit angerechnet wird. Nur jeweils ein Viertel der Befragten nehmen an einem Arbeitskreis von Adoptionsvermittlern teil oder erhalten Supervision (bzw. haben Supervision in den letzten drei Jahren erhalten). Von der Tendenz her ist es um so wahrscheinlicher, an einem Arbeitskreis teilzunehmen oder Supervision zu bekommen, je mehr Arbeits-

zeit für adoptionsbezogene Aufgaben aufgewendet wird. In diesem Fall ist auch die Wahrscheinlichkeit größer, daß der Vermittler bei schwierigen Fällen auf eine psychologische Beratung zurückgreifen kann - dies gilt insgesamt für fast zwei Drittel der Befragten. Inwieweit diese Möglichkeit wahrgenommen wird, kann aber anhand dieses Befragungsergebnisses nicht festgestellt werden. Männer können eher eine derartige Beratung beanspruchen als Frauen (Tabelle A 1). Dieses Forschungsergebnis könnte aber auf einer unterschiedlichen Definition von "psychologischer Beratung" beruhen. Im Gegensatz zu 1969 werden heute viel häufiger Spezialisten in kritischen Einzelfällen konsultiert - damals machten nur 19 % der untersuchten 64 Adoptionsstellen von dieser Möglichkeit Gebrauch (Napp-Peters 1978).

2.2 Klientenkontakte

Tabelle 6 verdeutlicht die Häufigkeit von Kontakten, die mit der Überprüfung von Adoptionsbewerbern verbunden ist. Fast drei von fünf Adoptionsvermittlern kommen im Durchschnitt mit ein oder zwei Gesprächen im Büro aus; mehr als zwei Drittel der Befragten beschränken sich auf ein oder zwei Hausbesuche. Nur eine verschwindend kleine Minderheit führt mehr als sechs Gespräche oder Hausbesuche durch. Unterscheidet man verschiedene Gruppen von Befragten, so läßt sich eine signifikante Beziehung zwischen Alter und Zahl der Gespräche feststellen: Je älter Adoptionsvermittler sind, um so eher führen sie drei oder mehr Gespräche mit Adoptionsbewerbern (Tabelle A 2). Der Tendenz nach gilt dieses auch hinsichtlich der Zahl der Hausbesuche (Tabelle A 3). Je weniger Arbeitszeit für adoptionsfremde Aufgaben verwendet wird, um so eher tendieren Fachkräfte dazu, drei oder mehr Gespräche mit Adoptionsbewerbern zu führen (Tabelle A 4). Alle diese Befragungsergebnisse sagen jedoch nichts über die Dauer der Gespräche und Hausbesuche bzw. über die Gründlichkeit der Überprüfung von Adoptionsbewerbern aus. Jeweils zwei Befragte merkten an, daß die Zahl der Gespräche bzw. Hausbesuche auch vom jeweiligen Fall und von der Länge der Zeit bis zur Vermittlung eines Kindes abhängen würde.

Tabelle 6: Kontakt zu Adoptionsbewerbern

Frage: Wieviele Gespräche im Büro führen Sie im Durchschnitt (je Fall) mit Adoptionsbewerbern? Wieviele Hausbesuche führen Sie durch?

Prozent	n	Gespräche im Büro	n	Hausbe- suche
unter 3	64	57.1	76	69.1
3 bis 6	44	39.3	33	30.0
mehr als 6	4	3.6	1	0.9
Summe	112	100.0	110	100.0

Die Zahl der Kontakte zu leiblichen Eltern vor der Inpflegung des Adoptivkindes wird erst im zweiten Teil der Untersuchung ermittelt werden. An dieser Stelle kann nur berichtet werden, wieviele Frauen ihre Adoptionspläne aufgeben. Die diesbezügliche Frage wurde nur von 98 von 117 Vermittlern beantwortet; sechs schrieben, daß sie mangels Erfahrung keine Angaben machen könnten, und zwei merkten an, daß bei 0 bis 2 Vermittlungen pro Jahr Prozentzahlen der Realität nicht entsprechen würden. Zwei Adoptionsvermittler schrieben, daß sie diese Frage nicht beantworten wollen.

Der rechten Spalte von Tabelle 7 kann entnommen werden, daß mehr als die Hälfte der Befragten nur selten erlebt (d.h. in weniger als 10 % aller Fälle), daß von ihnen betreute schwangere Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben wollten, ihre Entscheidung rückgängig machen. Mehr als ein Fünftel der Vermittler macht diese Erfahrung jedoch in mehr als 30 % aller Fälle; jeweils zwei Befragte merkten an, daß dieses in (ca./mehr als) 50 % der Fälle bzw. in allen Fällen geschehe. Die genannten Rückzugsquoten liegen

Tabelle 7: Aufgabe von Adoptionsplänen - nach Geschlecht der Befragten

Frage: Wieviel Prozent der von Ihnen betreuten schwangeren Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben wollen, geben ihre Adoptionspläne auf?

n Proz.Sp. Prozent	männlich	weiblich	Reihe Gesamt
nur selten Rückzüge	18 60.0 18.4	20 29.4 20.4	38 38.8
unter 10 Prozent	6 20.0 6.1	11 16.2 11.2	17 17.3
10 bis 30 Prozent	3 10.0 3.1	18 26.5 18.4	21 21.4
über 30 Prozent	3 10.0 3.1	19 27.9 19.4	22 22.4
Spalte Gesamt	30 30.6	68 69.4	98 100.0

Chi-Quadrat 10.81840 Signifikanz: .0127
Kontingenzkoeffizient .31530

sehr viel höher als die im Jahr 1969 von Napp-Peters (1978) bei 60 Vermittlungsstellen erfaßten Prozentsätze:

- nur selten Rückzüge 33 % der Stellen
- nur 10 % Rückzüge 32 % der Stellen
- 10 bis 30 % Rückzüge 28 % der Stellen
- über 30 % Rückzüge 7 % der Stellen

Die Unterschiede zwischen beiden Untersuchungen lassen sich beispielsweise dadurch erklären, daß schwangere Frauen heute im Gegensatz zu 1969 auf mehr psychosoziale und materielle Hilfsangebote zurückgreifen können und als Alleinerziehende weniger diskri-

miniert werden. Nachdem mehrere, in der Fachöffentlichkeit intensiv diskutierte Untersuchungen über leibliche Mütter von Adoptivkindern ergeben haben, daß sich diese von Adoptionsvermittlern zur Freigabe ihres Kindes gedrängt fühlten und nur unzureichend oder gar nicht über Alternativen informiert wurden (Textor 1989a), haben Vermittler vielleicht auch ihre Praxis geändert: Diejenigen, die besonders hohe Rückzugsquoten meldeten, mögen mit schwangeren Frauen vielleicht intensiver und häufiger über Alternativen zur Adoption sowie über die Hilfsangebote öffentlicher und freier Träger sprechen. Vermittlerinnen gelingt es eventuell leichter, sich in diese Klientinnen hineinzusetzen und sie über andere Wege zu beraten - dieses würde erklären, wieso 54 % der weiblichen Befragten im Gegensatz zu 20 % der Männer Rückzugsquoten von 10 % und mehr benennen (Tabelle 7).

Die Häufigkeit von Kontakten zu leiblichen Eltern während der Adoptionspflegezeit kann Tabelle 8 entnommen werden. Es fällt auf, daß der Kontakt zu Müttern sehr viel intensiver als derjenige zu Vätern ist - in drei Fünftel aller Fälle besteht keine Verbindung (allerdings sind viele Väter der Vermittlungsstelle nicht bekannt). Vermittlerinnen haben tendenziell mehr Kontakt zu Müttern als männliche Fachkräfte (Tabelle A 5); hingegen haben nur 48 % der Männer gegenüber 66 % der Frauen keinen Kontakt zu leiblichen Vätern während der Adoptionspflegezeit. Je älter Adoptionsvermittler sind, um so intensiver ist der Tendenz nach der Kontakt zu leiblichen Müttern (Tabelle A 6) und Vätern (Tabelle A 7). Bedenkt man, daß viele biologische Mütter nach allerdings nicht repräsentativen Untersuchungen in der Zeit nach der Freigabe ihres Kindes zur Adoption unter Trauer, Schmerz, Schuldgefühlen, Depressionen und anderen (psychischen) Problemen leiden (Sorosky, Baran und Pannor 1982; Swientek 1982, 1986; Deykin, Campbell und Patti 1984; Textor 1989a), so lassen diese Befragungsergebnisse vermuten, daß sie nur selten Hilfe bei Adoptionsvermittlern suchen bzw. finden. Der geringe Kontakt mag laut der Gemeinsamen Zentralen Adoptionsstelle (GZA o.J.) aber auch am Selbstverständnis einiger Fachkräfte liegen, die u.U. Beratung und Betreuung der leiblichen Eltern nach der Vermittlung des Kindes nicht mehr zu ihren Aufgaben rechnen.

Tabelle 8: Kontakt zu leiblichen Eltern in der Adoptionspflegezeit

Frage: Wie oft haben Sie im Durchschnitt (je Fall) Kontakt jeglicher Art zu leiblichen Eltern während der Adoptionspflegezeit?

Prozent	n	leibliche Mutter	n	leiblicher Vater
kein Kontakt	13	12.1	60	60.6
weniger als 1 mal pro Monat	69	64.5	39	39.4
mindestens 1 mal pro Monat	25	23.4	0	0
mindestens 1 mal pro Woche	0	0	0	0
Summe	107	100.0	99	100.0

Nach Beendigung der Adoptionspflegezeit ist der Kontakt zu den leiblichen Eltern noch geringer als zuvor. Ein Viertel der Befragten hat laut Tabelle 9 im Durchschnitt etwa einmal pro Jahr Kontakt, nur knapp 5 % haben etwa viermal Kontakt. Wie bei der vorausgegangenen Frage haben mehrere Vermittler angemerkt, daß die Zahl der Kontakte je nach Einzelfall unterschiedlich sei (und auch von der Adoptionsform abhängt). Gegenüber 1969 dürfte sich die Situation kaum geändert haben: "Obwohl keine Adoptionsstelle von sich aus den Kontakt zur Mutter nach der Adoption aufrechterhält, wußten die meisten davon zu berichten, daß einige Mütter oft noch Jahre nach der Vermittlung kommen, um sich nach dem Wohlergehen des Kindes zu erkundigen. Dieses betrifft jedoch immer nur Einzelfälle, genaue Zahlenangaben konnten hierzu nicht gemacht werden. Dagegen berichteten 18 Adoptionsstellen (28 %), daß nach der Vermittlung etwa 50 % der Mütter regelmäßig kommen und rund 30 % sich noch über Jahre hinaus bei ihnen melden, um nach dem Kind zu fragen" (Napp-Peters 1978, S. 173 - 174). Pfeiffer, Pfeiffer-Schramm und Scheller (1980) ermittelten bei einer Befragung von 40 Adoptionsvermittlern, daß ein Drittel nach der Adoption nicht mehr mit leiblichen Eltern in

Verbindung steht, die meisten anderen haben nur von Fall zu Fall Kontakt.

Tabelle 9: Kontakt zu leiblichen Eltern nach Vollzug der Adoption

Frage: Wie oft haben Sie im Durchschnitt (je Fall) Kontakt zu leiblichen Eltern nach Beendigung der Adoptionspflegezeit?

Prozent	n	
weniger als 1 mal im Jahr	75	70.8
etwa 1 mal im Jahr	26	24.5
etwa 4 mal im Jahr	5	4.7
häufiger	0	0
Summe	106	100.0

Die Konstituierung des Klientensystems "Adoptivfamilie" beginnt mit der Vermittlung eines Kindes an Adoptionsbewerber. Nach den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" sollte die Inpflegegabe eines Säuglings so früh wie möglich erfolgen - wenn mit der Einwilligung der Eltern gerechnet werden kann, bereits innerhalb der Acht-Wochen-Frist. Tabelle 10 verdeutlicht, daß neun von zehn Adoptionsvermittlern derartig handeln. Neben vier Befragten, die erst nach der notariellen Einwilligung der leiblichen Eltern ein Kind vermitteln, vermerkten weitere acht Befragte auf den Fragebögen verschiedene Kombinationen der vier Vorgaben, wobei am häufigsten die beiden ersten (insgesamt viermal) gewählt werden. Ferner schrieben zwei Vermittler, daß bei ihnen der Zeitpunkt der Inpflegegabe vom Wunsch der leiblichen Eltern abhängt. 54 Befragte vermitteln ein älteres Kind erst nach der notariellen Einwilligung der leiblichen Eltern in die Adoption und 14 zu einem späteren Zeitpunkt; sieben nannten verschiedene Kombinationen der Vorgaben (handschriftliche Anmerkungen) und vier vermerkten auf den Fragebögen, daß sie ein

älteres Kind bei Aussicht auf eine Freigabeerklärung bereits vor der notariellen Einwilligung vermitteln. Im Gegensatz zu Säuglingsadoptionen sind Adoptionsvermittler bei der Inpflegegabe von älteren Kindern sehr viel vorsichtiger und nehmen sich mehr Zeit. Dieses kann auch damit zusammenhängen, daß die Kinder und die ausgewählten Adoptionsbewerber gründlicher auf die Adoption vorbereitet werden müssen. Im Vergleich zu heute war 1969 eine frühzeitige Vermittlung sehr viel seltener. So stellte Napp-Peters (1978) fest, daß nur 17 % der 64 Vermittlungsstellen ein Kind im Augenblick der Meldung und weitere 14 % nach der formlosen Einwilligung der leiblichen Eltern vermittelten. 49 % gaben ein Kind erst nach Ablauf der (damals geltenden) Drei-Monats-Frist und formloser Einwilligung sowie 20 % erst nach der notariellen Einwilligung in Pflege.

Tabelle 10: Zeitpunkt der Vermittlung von Kindern

Frage: Ab wann vermitteln Sie in der Regel ein Kind an Adoptionsbewerber?

Prozent	n	Säug- ling	n	älteres Kind
innerhalb der Acht- Wochen-Frist	102	96.2	-	-
nach Ablauf der Acht- Wochen-Frist (aber vor der notariellen Ein- willigung)	0	0	-	-
erst nach notarieller Einwilligung der leib- lichen Eltern (Mütter) in die Adoption	4	3.8	54	79.4
zu einem späteren Zeit- punkt	0	0	14	20.6
Summe	106	100.0	68	100.0

Laut dem Adoptionsvermittlungsgesetz (§ 9 Abs. 1 AdVerMiG) soll die Adoptivfamilie insbesondere während der Eingewöhnungszeit eingehend beraten und unterstützt werden. In den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" heißt es hierzu: "Nach der Inpflegegabe des Kindes verstärkt die Fachkraft der Adoptionsvermittlungsstelle die Beratung und Unterstützung der Bewerber, damit diese Sicherheit im Umgang mit dem Kind gewinnen sowie Kind und Bewerber darin ermutigt werden, sich gegenseitig kennenzulernen und anzunehmen" (S. 22). Tabelle 11 zeigt, daß vier von fünf Adoptionsvermittlern in der rund ein Jahr dauernden Adoptionspflegezeit maximal fünf Gespräche mit den Eltern in ihrem Büro führen - also noch nicht einmal ein Gespräch alle zwei Monate. Drei von vier Befragten führen auch nur maximal fünf Hausbesuche in diesem doch recht langen Zeitraum durch (wobei drei Personen handschriftlich anmerkten, daß sie bei der

Adoption älterer Kinder mehr Hausbesuche machen als bei Säuglingsadoptionen - was sicherlich auf die Mehrheit der Adoptionsvermittler zutrifft). Bedenkt man, daß mindestens ein Hausbesuch/Gespräch kurz vor Ende der Adoptionspflegezeit stattfindet und in erster Linie der Ermittlung von Informationen für die gutachterliche Stellungnahme gegenüber dem Vormundschaftsgericht (§ 56d FGG) dient, muß in Frage gestellt werden, ob die geforderte intensive Beratung und Unterstützung durch die in vielen Fällen sehr geringe Zahl von Gesprächen bzw. Hausbesuchen gewährleistet werden. Allerdings geben die Befragungsdaten keine Auskunft über die Dauer und Qualität der Gespräche und Hausbesuche bzw. über die Zahl von Telefonaten.

Tabelle 11: Kontakt zu Adoptiveltern während der Adoptionspflegezeit

Frage: Wieviele Gespräche im Büro und wieviele Hausbesuche werden im Durchschnitt während der Adoptionspflegezeit pro Familie durchgeführt?

Prozent	n	Gespräche im Büro	n	Hausbesuche
1 Gespräch/Hausbesuch	17	17.9	2	1.8
2 - 3 Gespräche/Hausbesuche	42	44.2	41	36.9
4 - 5 Gespräche/Hausbesuche	17	17.9	39	35.1
mehr als 5 Gespräche/Hausbesuche	19	20.0	29	26.1
Summe	95	100.0	111	100.0

Zum Vergleich soll noch kurz die Art der Betreuung von Adoptiveltern während der Adoptionspflegezeit im Jahr 1969 skizziert werden:

"Die Mehrheit der Adoptionsvermittler fordert etwa vierteljährlich einen Bericht über den familienfürsorgerischen Außendienst an. Bei den übrigen 26 Adoptionsstellen (41 %) werden Adoptivfamilien in der Regel einmal nach der Vermittlung und, sofern dies notwendig erscheint, noch einmal vor Abschluß des Adoptionsverfahrens im Hause besucht" (Napp-Peters 1978, S. 316). Heute dürfte die Betreuung etwas intensiver sein und in der Regel von den Adoptionsvermittlern selbst durchgeführt werden. Jedoch ist nicht auszuschließen, daß die Fachkräfte von einigen Adoptiveltern eher als Kontrolleure (vor allem im Hinblick auf die Bedeutung der gutachterlichen Stellungnahme für den Vollzug der Adoption) denn als Berater wahrgenommen werden - selbst wenn in deren Rollenverständnis die Kontrollfunktion nicht betont wird. Auch ist denkbar, daß viele Fragen und Probleme gegenüber den Adoptionsvermittlern aus Angst, diese zu enttäuschen, nicht geäußert werden. Zudem stehen Adoptivfamilien andere Beratungsangebote offen.

Laut den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" sollen nach Vollzug der Adoption "Beratung und Unterstützung auf Wunsch der Beteiligten in dem nach Lage des Falles gebotenen Umfang weitergewährt werden" (S. 23). Tabelle 12 zeigt, daß die Hälfte der Befragten in den ersten fünf Jahren nach Beendigung der Adoptionspflegezeit höchstens einmal pro Jahr Kontakt zu einer Adoptivfamilie hat - nur zwei Vermittler haben im Durchschnitt mindestens alle zwei Monate Kontakt. Vier Personen vermerkten auf den Fragebögen, daß die Häufigkeit des Kontakts je nach Einzelfall unterschiedlich sei, und ein Vermittler schrieb, daß ein Kontakt bei Säuglingsadoptionen seltener sei als bei der Adoption älterer Kinder.

Tabelle 12: Kontakt zu Adoptivfamilien nach Vollzug der Adoption

Frage: Wie oft haben Sie im Durchschnitt Kontakt zu einer Adoptivfamilie in den ersten fünf Jahren nach Beendigung der Adoptionspflegezeit?

Prozent	n	
1 mal im Jahr und seltener	56	51.9
2 bis 6 mal im Jahr	50	46.3
7 mal im Jahr und häufiger	2	1.9
Summe	108	100.0

Anmerkungen kann entnommen werden, daß von einigen Vermittlungsstellen auch Gesprächskreise, Informationsabende, Elterntrainings und Wochenendseminare angeboten werden. Interessant ist folgende signifikante Korrelation: Je weniger Zeit für adoptionsfremde Aufgaben aufgewendet wird, um so häufiger haben Adoptionsvermittler im Durchschnitt zweimal und häufiger pro Jahr Kontakt zu Adoptivfamilien (Tabelle A 8). Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, daß Fachkräfte, die in anderen Arbeitsfeldern tätig sind, andere Prioritäten setzen. Eine weitere Erklärung wäre, daß Fachkräfte, die nahezu ausschließlich im Adoptionswesen arbeiten, ein anderes Selbstverständnis haben und sich dementsprechend häufiger bemühen, mit Adoptivfamilien in Verbindung zu bleiben. Auch ist denkbar, daß sie eher als kompetente Ansprechpartner wahrgenommen werden.

Laut der Untersuchung von Napp-Peters (1978) war der Kontakt zu Adoptivfamilien im Jahr 1969 noch dürftiger: 44 % der 64 Adoptionsstellen verneinten die Frage nach Kontakten, 42 % berichteten von recht seltenen Kontakten (die sie von sich aus nicht aufrechterhielten) und nur 14 % versuchten, in Verbindung mit den Adoptiveltern zu bleiben. Den genannten Befragungsergebnissen kann jedoch nicht entnommen werden, inwieweit Kontakte mit Adoptivfamilien

ihrer Beratung und Unterstützung dienen (vgl. Kapitel 2.3). Für die Fälle, in denen die Beziehung endet, gilt folgende Aussage von Picton (1986): "Bricht man den offiziellen Kontakt ab, so lange der Adoptierte noch ein Kind ist, dann werden dieses Kind und die neue Familie nicht nur einer potentiellen Quelle von Kenntnissen und Fertigkeiten beraubt, sondern die Fachkraft verliert auch eine Gelegenheit, die Resultate verschiedener Entwicklungsphasen zu erfassen und Feedback über die Qualität und Weisheit von Entscheidungen im Vermittlungsprozeß zu erhalten" (S. 160).

Eine weitere Klientengruppe von Adoptionsvermittlern besteht aus älteren Adoptierten. Laut den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" sollen ihnen z.B. Hilfen bei der Identitätsfindung gewährt und u.U. Kontakte zu den leiblichen Eltern hergestellt werden (sofern diese damit einverstanden sind). Der rechten Spalte von Tabelle 13 kann entnommen werden, daß die Hälfte der Befragten seltener als einmal pro Jahr Kontakt zu älteren Adoptierten hat; nur 5,5 % haben sieben bis zwölf Mal Kontakt (niemand häufiger). Daß hier ein Widerspruch zu dem Befragungsergebnis besteht, daß im Durchschnitt 2,4 % der Jahresarbeitszeit für die Beratung älterer Adoptierter aufgewendet wird, wurde bereits erwähnt.

Tabelle 13: Kontakt zu älteren Adoptierten - nach Geschlecht der Befragten

Frage: Wie oft haben Sie Kontakt zu älteren Adoptierten, die z.B. Nachforschungen nach ihrer Herkunft anstellen oder wegen irgendwelcher Probleme bei Ihnen vorsprechen?

n Proz.Sp. Prozent	männlich	weiblich	Reihe Gesamt
weniger als 1/ Jahr	22 71.0 20.0	34 43.0 30.9	56 50.9
1 bis 6/ Jahr	9 29.0 8.2	39 49.4 35.5	48 43.6
7 bis 12/ Jahr		6 7.6 5.5	6 5.5
Spalte Gesamt	31 28.2	79 71.8	110 100.0

Interessant sind die Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Vermittlern. Tabelle 13 zeigt, daß weibliche Befragte tendenziell öfters von "häufigeren" Kontakten berichten. Der Tendenz nach wird auch um so häufiger mit "ein bis 12 Kontakten im Jahr" geantwortet, je älter die Fachkräfte sind (Tabelle A 9). Hochsignifikant ist folgende Korrelation: Je geringer der Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben gemessen an der Jahresarbeitszeit ist, um so häufiger wird ein größerer Kontakt zu älteren Adoptierten angegeben (Tabelle A 10). Dieses Untersuchungsergebnis ist jedoch nur wenig relevant, da anzunehmen ist, daß Fachkräfte an Adoptionsstellen mit hohen Vermittlungsraten automatisch mit mehr älteren Adoptierten in Kontakt kommen.

2.3 Beratungsbedürftigkeit und Beratungsangebot

In der Fachliteratur wird immer wieder die Beratungsbedürftigkeit der Klienten von Adoptionsvermittlern betont. Aufgrund erster Forschungsergebnisse über die Situation leiblicher Mütter vor und nach der Freigabe ihrer Kinder zur Adoption (Sorosky, Baran und Pannor 1982; Swientek 1982, 1986; Deykin, Campbell und Patti 1984; Textor 1989a) sind sich die Fachkräfte der Bedürfnisse dieser Klientengruppe bewußter geworden und sehen eher die Notwendigkeit einer Beratung zur Verarbeitung der Trennungserfahrung (Pfeiffer, Pfeiffer-Schramm und Scheller 1980; Roberts und Robie 1981; Chiara-donna 1982): "Die Situation der Eltern, die ihr Kind zur Adoption freigeben, wird zunehmend stärker berücksichtigt und die Bedeutung einer begleitenden und beratenden Betreuung der leiblichen Eltern anerkannt" (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus/Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung 1986, S. 88). Ferner wird auf die Hilfsbedürftigkeit der Adoptionsbewerber bei der Verarbeitung von Infertilität und Kinderlosigkeit, während der Wartezeit und bei einer eventuellen Ablehnung durch den Vermittler hingewiesen (Knoll und Rehn 1984/85). Die Sicherstellung eines angemessenen Beratungsangebots für Adoptivfamilien wird z.B. im Adoptionsvermittlungsgesetz als Aufgabe der Jugendämter definiert (§ 9 AdVermiG), wobei eine fortlaufende Betreuung von Eltern, die ältere Kinder adoptiert haben, als besonders notwendig gilt (Knoll und Rehn 1984/85). Forschungsergebnisse über Adoptivkinder und suchende Adoptierte (Jungmann 1980, 1987; Textor 1988a, 1990a) lassen auch hier eine gewisse Beratungsbedürftigkeit vermuten, insbesondere während der Adoleszenz und im frühen Erwachsenenalter (Kowal und Schilling 1985).

Napp-Peters (1978) stellte bei ihrer Untersuchung fest, daß abgewiesene Bewerber von Sozialpädagogen im Jahr 1969 kaum als hilfsbedürftig angesehen wurden. Sie schreibt, daß Bewerber in erster Linie als "Ressourcen" betrachtet würden: "Damit wird jedoch die Tatsache, daß unter den Antragstellern viele sind, die fachlicher Hilfe und Unterstützung bedürfen, einfach ignoriert" (S. 313). Dieses Verhalten stände im fundamentalen Widerspruch zur Rolle von Sozialpädagogen. Napp-Peters sieht aber auch, daß Bewerber den

Vermittlern ausgeliefert und von von ihnen abhängig sind. So dürfte es für sie schwer sein, diesen gegenüber Probleme oder psychische Konflikte zu offenbaren und um eine Beratung zu bitten.

Ferner ermittelte Napp-Peters, daß es an keiner der untersuchten 64 Adoptionsstellen ein Programm für die nachgehende Betreuung von Adoptivfamilien gab und 39 Stellen ein derartiges Programm explizit ablehnten (drei Stellen planten hingegen ein Nachprogramm). Sie meinte, daß die Notwendigkeit einer Beratung nicht gesehen wurde, weil die Situation der Adoptiveltern analog zu derjenigen von leiblichen Eltern definiert würde und adoptionsspezifische Probleme ignoriert würden. Auf ihre Forschungsergebnisse über Nachkontakte zu leiblichen Eltern und Adoptivfamilien wurde bereits eingegangen (siehe Kapitel 2.2).

Der Tabelle 14 kann entnommen werden, daß Adoptionsvermittler die Beratungsbedürftigkeit der leiblichen Mütter von Adoptivkindern für besonders groß halten, aber auch die der Adoptionsbewerber (mehr als 95 % der Befragten antworten jeweils mit "sehr groß" oder "groß"). Drei von vier Vermittlern bezeichnen die Beratungsbedürftigkeit von Adoptiveltern als "sehr groß" oder "groß". Auffallend seltener wird von einer großen Beratungsbedürftigkeit von älteren Adoptierten (48 %) und leiblichen Vätern von Adoptivkindern (41 %) gesprochen - im letztgenannten Fall wird sie von mehr als einem Viertel der Befragten als "klein" oder "sehr klein" bezeichnet. In diesem Zusammenhang muß bedacht werden, daß zum einen Adoptionsvermittler den geringsten Kontakt zu leiblichen Vätern und älteren Adoptierten haben (siehe Kapitel 2.2), sich also nur selten persönlich ein Bild von deren Lebenssituation und psychischen Befinden machen können. Zum anderen findet man in der Fachliteratur so gut wie keine Erkenntnisse über leibliche Väter, wird das Thema "suchende (ältere) Adoptierte" erst seit kurzem behandelt.

Tabelle 14: Beratungsbedürftigkeit von Klienten

Frage: Für wie groß halten Sie die Beratungsbedürftigkeit folgender Personen?

Prozent	n	sehr groß	groß	mittel	klein	sehr klein
leibliche Mütter	114	70.2	25.4	4.4	0	0
leibliche Väter	113	22.1	19.5	31.0	20.4	7.1
Adoptionsbewerber	114	64.9	30.7	2.6	0	1.8
Adoptiveltern	114	43.9	32.5	18.4	5.3	0
ältere Adoptierte	111	22.5	25.2	40.5	8.1	3.6

Größere Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern lassen sich nur hinsichtlich der Einschätzung der Beratungsbedürftigkeit von älteren Adoptierten feststellen. Sehr signifikant ist das Ergebnis, daß deren Beratungsbedürftigkeit für um so größer gehalten wird, je jünger die Befragten sind (Tabelle A 11). Dem entspricht das signifikante Resultat, daß sie als um so größer bewertet wird, je kürzer die Befragten im Bereich des Adoptionswesens tätig sind (Tabelle A 12). Von der Tendenz her finden sich diese Unterschiede zwischen Gruppen von Adoptionsvermittlern auch bei der Einschätzung der Beratungsbedürftigkeit von leiblichen Vätern (Tabellen A 13 und A 14).

Tabelle 15 verdeutlicht, wie Adoptionsvermittler das Beratungsangebot für ihre Klienten beurteilen. Aus handschriftlichen Anmerkungen von fünf Befragten ist zu schließen, daß wohl einige diese Frage auf die Situation vor Ort (eigene Vermittlungsstelle) und andere allgemein auf die Lage im Freistaat Bayern bezogen haben. Auf den ersten Blick fällt auf, daß fast jeder dritte Adoptionsvermittler das Beratungsangebot für leibliche Väter als "mangelhaft" (sowie ein knappes Viertel als "ausreichend") bezeichnet; fast jeder

vierte kommt zu demselben Urteil hinsichtlich des Angebots für leibliche Mütter sowie jeder fünfte bezüglich des Angebots für ältere Adoptierte. Hingegen werden die Beratungsangebote für Adoptionsbewerber und Adoptiveltern nur von einer verschwindend kleinen Zahl der Befragten mit "mangelhaft" bezeichnet. Hier antworten jeweils mehr als zwei Drittel der Adoptionsvermittler mit "sehr gut" oder "gut". Überraschend ist, daß auch ein hoher Prozentsatz der Befragten derartig positiv die Beratungsangebote für leibliche Mütter (31 %), ältere Adoptierte (25 %) und leibliche Väter (23 %) bewertet - die Antworten der Adoptionsvermittler auf diese drei Fragen sind also unterschiedlich, umfassen beide Extreme. Bedauerlich ist, daß nicht gesagt werden kann, ob hier das eigene Beratungsangebot von den Befragten beurteilt wurde oder ob sie die allgemeine Situation in Bayern bewertet haben.

Tabelle 15: Bewertung der Beratungsangebote für Klienten

Frage: Wie beurteilen Sie die bestehenden Beratungsangebote für folgende Personengruppen?

Prozent	n	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft
leibliche Mütter	115	8.7	22.6	32.2	12.2	24.3
leibliche Väter	112	5.4	17.9	24.1	23.2	29.5
Adoptionsbewerber	115	17.4	51.3	19.1	7.0	5.2
Adoptiveltern	114	15.8	51.8	22.8	6.1	3.5
ältere Adoptierte	111	8.1	17.1	29.7	23.4	21.6

Bei der großen Zahl diskrepanter Antworten überrascht nicht, daß eine ganze Reihe von Unterschieden zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern gefunden wurde. Allerdings sind nur drei Ergebnisse signifikant: Je älter die Befragten sind, um so positiver beurteilen sie das Beratungsangebot sowohl für leibliche Väter (Tabelle A 15) als auch für ältere Adoptierte (Tabelle A 18). Und

je länger Befragte im Adoptionswesen tätig sind, um so positiver wird das Beratungsangebot für ältere Adoptierte bewertet (Tabelle A 19) - wobei dieses Ergebnis der Tendenz nach auch für das Angebot für leibliche Väter (Tabelle A 16) und für Adoptiveltern (Tabelle A 17) gilt. Ähnliche Unterschiede haben wir zuvor bei der Frage nach der Beratungsbedürftigkeit dieser Klientengruppen ermittelt (s.o.).

Vergleicht man Tabelle 14 mit Tabelle 15, so fällt auf, daß das Beratungsangebot für leibliche Mütter als wenig befriedigend bewertet wird, obwohl bei ihnen die größte Beratungsbedürftigkeit konstatiert wird. In diesem Zusammenhang muß aber auf folgende Erfahrung verwiesen werden: "Vermittlungsstellen haben seit langem den Bedarf an Nachbetreuungsdiensten für Frauen erkannt, die ihre Säuglinge zur Adoption freigegeben haben. Es ist jedoch ein Faktum, daß viele Klientinnen einer Fortführung der Einzelfallbehandlung ausweichen, sobald die gesetzliche Freigabe erfolgt ist" (Chiara-donna 1982, S. 206). Aus Swienteks (1986) Befragung leiblicher Mütter läßt sich folgern, daß dies in vielen Fällen daran liegen dürfte, daß sie den Adoptionsvermittlern einen Teil der Schuld für die Fortgabe des Kindes zuschreiben. Swientek ermittelte ferner, daß die Befragten in Beratungsstellen und psychologischen Privatpraxen wenig Verständnis für ihre Probleme fanden. So kann man davon ausgehen, daß auch das Beratungsangebot außerhalb der Adoptionsvermittlungsstellen für leibliche Mütter noch nicht ausreichend ist. Dasselbe gilt verstärkt für leibliche Väter - allerdings wird deren Beratungsbedürftigkeit für weniger groß gehalten.

Im Urteil der befragten Adoptionsvermittler scheint das bestehende Beratungsangebot für Adoptionsbewerber und Adoptiveltern gut genug zu sein, um der recht großen Beratungsbedürftigkeit dieser Klientengruppe gerecht zu werden. Das Angebot für ältere Adoptierte scheint aber keinesfalls dem Bedarf zu entsprechen. Hier wird auch deutlich, daß das Beratungsangebot für Klientengruppen, zu denen besonders wenig Kontakt besteht (ältere Adoptierte und leibliche Väter, aber auch leibliche Mütter nach Freigabe des Kindes), eher negativ bewertet wird. Abschließend ist festzuhalten, daß für folgende Absichtserklärung aus der Fortschreibung 1986 des "Jugendprogramms der Bayerischen Staatsregierung" wohl weiterhin Notwen-

digkeit besteht: "Die Staatsregierung wird auch in den kommenden Jahren dafür Sorge tragen, daß die Beratung und Nachbetreuung der Adoptiveltern, der adoptierten Minderjährigen und der abgebenden leiblichen Eltern verbessert wird" (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus/Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung 1986, S.88).

2.4 Einstellungen von Adoptionsvermittlern

Eine Frage, die im Verlauf der letzten Jahre intensiv im Freistaat Bayern diskutiert wurde, bezieht sich darauf, ob die Adoption eine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch sein kann. Eine im Jahr 1986 durchgeführte Untersuchung über 206 anerkannte Schwangerenberatungsstellen in katholischer Trägerschaft (Deutscher Caritasverband 1987) ergab, daß sich in der Praxis nur wenige Frauen, die sich in einem Schwangerschaftskonflikt befinden, auf die Freigabe des Kindes zur Adoption einlassen können: "Die Beraterinnen berichten übereinstimmend, daß die Thematik Adoption in der Entscheidungsberatung des § 218 b StGB sehr selten von Frauen so angenommen werden kann, daß das Angebot der Adoption des Kindes entscheidend für die Ablehnung des Schwangerschaftsabbruchs ist" (S. 51). Eine Auswertung von 34.839 Erstberatungen ergab, daß nur in 4,6 % der Fälle (1983: 11 %) das Thema "Adoption" intensiver diskutiert wurde. Nur in 0,2 % der Fälle wurden insgesamt 83 Kinder zur Adoption freigegeben - weitere 25 Kinder wurden im zweiten oder dritten Jahr der Beratung vermittelt. Es wurde festgestellt, daß der Schwangerschaftsabbruch im Vergleich zur Adoptionsfreigabe in unserer Gesellschaft zunehmend akzeptiert wird. Die Freigabe eines Kindes zur Adoption würde hingegen von der sozialen Umwelt stärker geächtet und sei für die leiblichen Mütter sehr belastend (große nachfolgende Probleme).

Eine amerikanische Studie über 39 schwangere Mädchen und 67 minderjährige Mütter (Barth 1987) ergab, daß vier von fünf niemals ernstlich an die Freigabe ihres Kindes zur Adoption gedacht hatten. Nach ihren diesbezüglichen Erwartungen gefragt, sagten viele, daß sie sich Sorgen um die Zukunft des Kindes machen würden - sie wüßten nicht, wer es adoptiert hat und wie es sich fühlt. Auch

würde es sie belasten, daß sie es niemals wiedersehen könnten. Die jungen Frauen wurden auch gebeten, verschiedene Formen der offenen Adoption zu bewerten: Sie zeigten z.B. ein besonderes Interesse an den Möglichkeiten, zwischen mehreren Bewerberpaaren wählen oder Videobänder ansehen zu können, auf denen diese sich vorstellen. Allerdings hätte keine der genannten Alternativen dazu geführt, daß sie sich für eine Adoption entschieden hätten. Dennoch kam Barth (1987) zu dem Ergebnis, daß offene Formen der Adoption attraktiver seien, da die abgebenden Mütter über die Weiterentwicklung ihrer Kinder informiert wären. Aus dem Forschungsergebnis, daß minderjährige Mütter mit zunehmendem Alter des Kindes ein wachsendes Interesse an Adoptionsformen zeigen, folgerte er ferner, daß auch Mütter mit Kleinkindern über diese Alternativen informiert werden müßten: "Gespräche über Adoption sollten nicht aufhören, nachdem das Kind geboren ist; ..." (S. 330).

Tabelle 16 verdeutlicht, daß für fast drei Viertel aller Adoptionsvermittler die Adoption generell keine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch ist. Eine hochsignifikante Beziehung besteht hier zum Geschlecht der Befragten: 82 % der Frauen, aber nur 48 % der Männer stimmen der Aussage zu, daß die Adoption keine Alternative ist (Tabelle A 20). Signifikant ist auch das Ergebnis, daß Vermittler um so eher diesem Statement zustimmen, je weniger adoptionsfremde Aufgaben sie zu erledigen haben (Tabelle A 21). Die zuvor erwähnten Aussagen werden dadurch relativiert, daß drei Viertel der Befragten immerhin in wenigen Einzelfällen die Adoption als Alternative zum Schwangerschaftsabbruch betrachten. Etwa gleich viele Vermittler lehnen jedoch die Aussage ab, daß die Zahl der Abtreibungen sinken würde, wenn sich mehr Frauen im Schwangerschaftskonflikt dieser Alternative bewußt wären. Auch hier sind

Tabelle 16: Adoption als Alternative zur Abtreibung

Frage: Einstellung zur Adoption als Alternative zum Schwangerschaftsabbruch

Prozent	n	stimme zu	stimme nicht zu
Die Adoption ist keine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch	105	72.4	27.6
Die Adoption ist in wenigen Einzelfällen eine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch	103	75.7	24.3
Die Adoption ist eine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch. Wenn dieses Frauen im Schwangerschaftskonflikt bewußt wäre, würde die Zahl der Abbrüche sinken	97	25.8	74.2
Offene Adoptionen sind eine zusätzliche Alternative für schwangere Frauen, die in Einzelfällen eher einen Schwangerschaftsabbruch verhindern werden als Inkognitooptionen	102	68.6	31.4

wieder hochsignifikante geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen: 86 % der Frauen, aber nur 44 % der Männer lehnen dieses Statement ab (Tabelle A 22; die Ablehnung ist tendenziell auch größer bei Vermittlern, die nicht länger als drei Jahre im Adoptionsbereich tätig sind).

Schließlich stimmen mehr als zwei Drittel der Befragten der Aussage zu, daß offene Adoptionen eine zusätzliche Alternative für schwangere Frauen sind und in Einzelfällen eher als Inkognitooptionen einen Schwangerschaftsabbruch verhindern werden (keine Unterschiede zwischen Gruppen von Befragten). So ist festzuhalten, daß Adoptionsvermittler - ähnlich wie Betroffene oder Beschäftigte an Schwangerenberatungsstellen - der Meinung sind, daß die verschiedenen

Formen der Adoption nur in wenigen Fällen eine Alternative zur Abtreibung sind und deren Zahl wohl kaum dadurch gesenkt werden könnte, daß diese Möglichkeiten stärker propagiert werden.

Adoptionsvermittler haben auch bestimmte Einstellungen zu Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben. Napp-Peters (1978) kam bei ihrer Untersuchung zu folgendem Ergebnis: "Im Rollen-Set der Adoption ist die negative Typisierung und Sanktionierung natürlicher Eltern strukturell vorgegeben..." (S. 306). Sie meinte, daß der Sozialarbeit wenig daran gelegen sei, einem Kind das Aufwachsen bei seiner alleinstehenden Mutter zu ermöglichen. So würde diese der Reglementierung, Disziplinierung und sozialen Kontrolle unterzogen, würde manchmal sogar auf sie Druck ausgeübt, damit sie ihr Kind freigibt (vgl. Swientek 1986). Ihre Probleme würden nicht auf sozialstrukturelle Ungleichheiten zurückgeführt, sondern auf individuelle Unzulänglichkeiten: So würde leiblichen Müttern z.B. immer wieder Beziehungslosigkeit zum Kind unterstellt. "Prozesse sozialarbeiterischer Stigmatisierung" (S. 306) könnten erkannt werden.

Tabelle 17 gibt einige Hinweise auf die Einstellungen von Adoptionsvermittlern zu den leiblichen Müttern von Adoptivkindern. Wie beim Fragenkomplex zur Adoption als Alternative zum Schwangerschaftsabbruch bezeichneten auch hier drei Vermittler in ihren Anmerkungen die Fragen als "tendenziös", "unverschämt", "Frechheit" oder "Gewissensprüfung"; drei Personen lehnten schriftlich die Beantwortung ab. Die weitaus meisten Befragten entschieden sich aber dafür, auch diese Fragen zu beantworten. Fast zwei Drittel der Adoptionsvermittler sind der Meinung, daß leibliche Mütter nur selten oder überhaupt nicht bedauernswerte Wesen sind, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen. Nur einer von 10 Befragten glaubt, daß dieses häufig der Fall ist - wobei unter ihnen der Tendenz nach Fachkräfte überrepräsentiert sind, die besonders viele adoptionsfremde Aufgaben zu erledigen haben (Tabelle A 23). Allerdings ist fast die Hälfte der Adoptionsvermittler der Meinung, daß leibliche Mütter häufig unter starken psychischen Problemen leiden oder sehr labil sind (drei Befragte haben "sehr labil" gestrichen oder anders gewichtet) - nur knapp 9 % haben hier mit "selten" geantwortet.

Mehr als 80 % der Befragten lehnen das Statement ab, daß sich leibliche Mütter in der Regel durch einen Mangel an Elterngefühlen und Mutterliebe auszeichnen.

Ferner kann Tabelle 17 entnommen werden, wen Adoptionsvermittler für die Schwierigkeiten der leiblichen Mütter verantwortlich machen: Fast drei Viertel der Befragten lehnen die Aussage ab, daß die Mütter in der Regel selbst die Schuld an ihrer Situation tragen - wobei diese Auffassung tendenziell von älteren Vermittlern häufiger zurückgewiesen wird (Tabelle A 24). Nur 14 % der Fachkräfte meinen jedoch, daß die leiblichen Mütter keine Schuld an der Schwangerschaft trifft, da diese zumeist auf Verhütungspannen beruht (aus handschriftlichen Anmerkungen kann geschlossen werden, daß einige Befragte den Schuldbegriff an dieser Stelle für falsch oder die Schuldfrage für irrelevant hielten). Hingegen lehnen zwei von fünf Vermittlern dieses Statement ab. Rund die Hälfte der Befragten ist der Meinung, daß leibliche Mütter von ihren Partnern und Eltern häufig ausgenutzt und in Stich gelassen wurden. Tendenziell sind mehr Männer als Frauen dieser Auffassung (Tabelle A 25). Hochsignifikant ist jedoch folgendes Ergebnis: Je mehr adoptionsfremde Aufgaben erledigt werden, um so häufiger gelten die Mütter als ausgenutzt und in Stich gelassen (Tabelle A 26). Die Akzente werden somit etwas anders gesetzt als vor 20 Jahren (s.o.).

Tabelle 17: Einstellung des Adoptionsvermittlers zu leiblichen Müttern von Adoptivkindern (zugleich Frage):

Prozent	n	ja	häufig	teils, teils	selten	nein
Leibliche Mütter sind bedauernswerte Wesen, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen	101	0	8.9	26.7	32.7	31.7
Leibliche Mütter tragen in der Regel selbst die Schuld an ihrer Situation	105	0	1.9	25.7	25.7	46.7
Leibliche Mütter wurden zumeist von ihren Partnern und Eltern ausgenutzt und in Stich gelassen	102	4.9	44.1	40.2	4.9	5.9
Leibliche Mütter zeichnen sich in der Regel durch einen Mangel an Elterngefühlen und Mutterliebe aus	104	0	1.0	16.3	26.9	55.8
Leibliche Mütter trifft keine Schuld an der Schwangerschaft, da diese zumeist auf Verhütungsspannen beruht	95	4.2	9.5	46.3	26.3	13.7
Leibliche Mütter zeigen Verantwortung und großen Mut, wenn sie sich für die Freigabe ihres Kindes entscheiden	106	67.9	26.4	5.7	0	0
Leibliche Mütter leiden in der Regel unter starken psychischen Problemen oder sind sehr labil	103	8.7	40.8	41.7	8.7	0
Leibliche Mütter vergessen meistens ihr Kind schnell	106	0	0	9.4	24.5	66.0
Leibliche Mütter leiden ihr ganzes Leben lang unter der Freigabe eines Kindes	105	16.2	46.7	37.1	0	0

Fast 95 % der Fachkräfte meinen, daß leibliche Mütter Verantwortung und großen Mut zeigen, wenn sie sich für die Freigabe ihres Kindes zur Adoption entscheiden. Neun von zehn Befragten lehnen das Statement ab, daß die Frauen zumeist ihr Kind schnell vergessen. Fast drei Viertel sind hingegen der Auffassung, daß leibliche Mütter (häufig) ihr ganzes Leben lang unter der Freigabe eines Kindes leiden (vgl. Swientek 1986; Textor 1989a). Diese Meinung wird um so eher vertreten, je größer der Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben ist (Tabelle A 27). Abschließend ist darauf zu verweisen, daß anhand der Tabelle 17 Prozesse der Stigmatisierung oder negativen Typisierung von leiblichen Müttern nicht festzustellen sind, wie sie noch für 1969 von Napp-Peters ermittelt wurden (s.o.).

2.4.1 Einstellungen zur Adoptivfamilie

Seit den Untersuchungen von Kirk (1981) und Hoffmann-Riem (1984) weiß man, daß es für die Entwicklung von Adoptivkindern und das Familienleben positiver ist, wenn sich die Familie als "Adoptivfamilie" definiert ("acknowledgement-of-difference") als wenn sie Unterschiede zur biologisch gegründeten Familie negiert ("rejection-of-difference"). Napp-Peters (1978) vermutete, daß Adoptionsvermittler durch ihre Praxis die letztgenannte Haltung verstärken, da sie z.B. großen Wert auf das Inkognito legen, den Kontakt nach Vollzug der Adoption abbrechen und Informationen über die Vorgeschichte der Kinder zurückhalten. Sie stellte bei ihrer Untersuchung fest, daß sogar 6 % der Fachkräfte gegen eine Aufklärung des Kindes über die Adoption waren. Ferner ermittelte sie, daß 52 % der Befragten die Auffassung vertraten, daß die Schwierigkeiten von Adoptiveltern völlig denen natürlicher Eltern entsprächen. Weitere 28 % verneinten prinzipiell Unterschiede, schlossen aber adoptionspezifische Probleme nicht aus. Nur 20 % gingen generell von der Existenz adoptionspezifischer Schwierigkeiten aus (z.B. mangelnde Vorbereitung auf die Elternrolle, Aufklärung des Kindes über die Adoption, Identitätsfindung).

Tabelle 18 vermittelt den Eindruck, als ob heute die meisten

Adoptionsvermittler eher zu der Haltung der Anerkennung von Unterschieden zwischen Adoptivfamilien und biologisch gegründeten Familien neigen: Mehr als neun von 10 Befragten meinen, daß Adoptivfamilien sich ihrer besonderen Familienstruktur bewußt sein sollten. In einem gewissen Widerspruch dazu steht aber das Untersuchungsergebnis, daß zwei von fünf Vermittlern Adoptivfamilien als "Familien wie jede andere" bezeichnen ("rejection-of-difference"). Dieser Widerspruch läßt sich u.U. so aufklären, daß das Familienleben von Adoptivfamilien dem von biologischen Familien entspricht. Erstere haben aber zusätzlich eine adoptionsspezifische Struktur, die in bestimmten Situationen von Bedeutung ist. Verlässliche Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern sind nicht festzustellen.

Tabelle 18: Einstellung zu Adoptivfamilien

Frage: Einstellung zu Adoptivfamilien:

Prozent	n	ja	nein
Adoptivfamilien sind Familien wie jede andere	84	41.7	58.3
Adoptivfamilien sollten sich ihrer besonderen Familienstruktur bewußt sein	107	93.5	6.5

Fachkräfte können dazu beitragen, daß Adoptiveltern die Besonderheit ihrer Familie akzeptieren, indem sie ihnen möglichst umfassende und detaillierte Informationen über die Herkunft ihres Kindes geben: Je weniger die Adoptiveltern über seine Vorgeschichte wissen, um so eher können sie diese ignorieren und das Kind als ihr eigenes konzeptualisieren (Simulation der biologischen Familie; Konstruktion von Ähnlichkeit). Auch können sie dann leichter Gespräche mit dem Kind über seine Wurzeln abbrechen, weil sie keine

Informationen darüber haben. Dadurch wird nicht nur die Verarbeitung des Adoptivstatus erschwert, sondern auch die Identitätsentwicklung gefährdet: "Mit der Spärlichkeit des Wissens leistet die Adoptionsvermittlung der schemenhaften Rekonstruktion der leiblichen Mutter/der leiblichen Eltern Vorschub und schafft, ohne es zu übersehen, das Potential für Identitätsbeschädigungen eines Kindes, das sich von seinem Ursprung abgeschnitten sieht" (Hoffmann-Riem 1984, S. 244). Deshalb plädieren z.B. Sorosky, Baran und Pannor (1982) dafür, daß Adoptiveltern vor der Adoption alle nur denkbaren Informationen über das Kind bekommen und daß keine verschwiegen, verfälscht oder geschönt werden.

Napp-Peters (1978) stellte fest, daß 1969 drei von fünf Vermittlungsstellen Bewerber bevorzugten, die nicht an Auskünften über den familiären Hintergrund eines Kindes interessiert waren. 47 % der Stellen klärten Adoptiveltern direkt und umfassend über die Lebensumstände der leiblichen Eltern auf; 53 % vertraten die Auffassung, diese nicht unnötig zu belasten, so daß sie sich auf allgemeine Aussagen beschränkten und ein positives Bild von der Herkunft des Kindes zeichneten. Pfeiffer, Pfeiffer-Schramm und Scheller (1980) stellten bei einer schriftlichen Befragung von 40 Adoptionsvermittlern wohl fest, daß diese entgegen der vorgenannten Untersuchung ausnahmslos für eine ausführliche Aufklärung der Adoptiveltern über den biologischen Hintergrund des Kindes waren. Ein anderes Forschungsergebnis von ihnen läßt aber vermuten, daß auch in dieser Gruppe viele Fachkräfte eine "Normalisierung eigener Art" bzw. die Annahme des Sonderstatus durch die Adoptivfamilie zu wenig förderten: So empfahlen 30 % der Vermittler den Adoptiveltern, in einem Gespräch gründlich mit dem Kind über seine Herkunft zu reden. Ein Viertel wollte die Initiative für weitere Gespräche dem Kind überlassen und nur 45 % waren der Meinung, daß die Aufklärung über den Adoptivstatus schrittweise vorgenommen werden sollte.

Tabelle 19 verdeutlicht, daß heute nahezu alle Adoptionsvermittler der Auffassung sind, daß Adoptiveltern ein Recht auf vollständige Aufklärung über das Kind haben. Sie können/müssen auch sehr negative Informationen verarbeiten, die ihnen deshalb nicht vorenthalten werden sollten. Im Gegensatz zu 1969 sind also heute die Adoptions-

vermittler einhellig für die umfassende und realitätsgerechte Aufklärung der Adoptiveltern über die Herkunft des Kindes. Durch dieses Verhalten fördern sie eher als früher die Annahme des Sonderstatus. Im nächsten Kapitel (Tabelle 23) wird jedoch deutlich werden, daß viele Fachkräfte durch ihre praktische Vermittlungstätigkeit den Adoptiveltern die Konstruktion von Ähnlichkeit zwischen ihnen und dem Kind sowie die Ablehnung des Sonderstatus erleichtern.

Tabelle 19: Vorenthalten von Informationen

Frage: Einstellung zum Vorenthalten von Informationen:

Prozent	n	ja	nein
Bestimmte negative Informationen über die leiblichen Eltern, wie z.B. Prostitution der Mutter oder Alkoholismus des Vaters, sollte man den Adoptiveltern vorenthalten, um sie nicht zu beunruhigen	112	2.7	97.3
Adoptiveltern haben ein Recht auf vollständige Aufklärung über das Kind und können auch sehr negative Informationen verkraften	114	96.5	3.5

Ferner wurde danach gefragt, ob ein Adoptivelternteil nach der Adoption seine Erwerbstätigkeit aufgeben soll. In den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" heißt es zu diesem Thema: "Das Kind braucht die seinem Entwicklungsstand entsprechende elterliche Zuwendung, die einer zeitlichen Abwesenheit Grenzen setzt. Dabei sollte bevorzugt zu Bewerbern vermittelt werden, von denen nur einer außerhäuslich berufstätig ist. Bewerber, die ihre Berufs-

tätigkeit den Bedürfnissen des Kindes anzupassen vermögen, müssen deshalb nicht in jedem Fall ihren Beruf für längere Zeit aufgeben" (S. 17).

Tabelle 20 verdeutlicht, daß ein Viertel der Befragten der Auffassung ist, daß ein Partner in jedem Fall seine Erwerbstätigkeit nach der Adoption eines Kindes aufgeben soll. Drei von fünf Adoptionsvermittlern meinen, daß er so bis zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten handeln soll. Die beiden anderen vorgegebenen Alternativen (Teilzeitarbeit bzw. Betreuung des Kindes durch Dritte) finden nur wenig Zustimmung. Einige Fachkräfte wählen jedoch auch Kombinationen von Alternativen (wurde in Tabelle 20 nicht berücksichtigt): Jeweils sechs sprechen sich für die erste und die zweite bzw. für die zweite und die dritte Möglichkeit aus; drei Befragte verknüpfen die ersten drei Alternativen; und jeweils ein Vermittler kombiniert die erste mit der dritten bzw. die zweite mit der vierten Möglichkeit. Zwei Fachkräfte verweisen darauf, daß auch beide Ehepaare teilzeitbeschäftigt sein können, während drei anmerken, daß einer zumindest bis zum Ende des Erziehungsurlaubs auf eine Berufstätigkeit verzichten sollte.

Hier haben sich Adoptionsvermittler der herrschenden Meinung angepaßt: So ergab vor kurzem eine bundesweite Umfrage (Bertram 1990), daß rund 63 % von 9.987 Befragten für den Berufsverzicht der Mutter bis zum dritten Lebensjahr des Kindes (also bis zum möglichen Eintritt in den Kindergarten) sind. Nur ein Drittel sieht die Notwendigkeit dazu noch für Kinder über sechs Jahre. Aber auch

Tabelle 20: Haltung zur Berufstätigkeit beider Eltern

Frage: Sollte ein Partner bei der Adoption eines Kindes seine Erwerbstätigkeit aufgeben?

Prozent	n	
ja, in jedem Fall	24	25.8
ja, bis zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten	58	62.4
ja, falls keine Teilzeitarbeit möglich ist	6	6.5
nein, falls die Betreuung des Kindes gesichert ist	5	5.4
Summe	93	100.0

vor 20 Jahren dürften Adoptionsvermittler der herrschenden Meinung gefolgt sein: Im Jahr 1969 verlangten 92 % der von Napp-Peters (1978) untersuchten 64 Adoptionsstellen, daß Ehefrauen nach der Vermittlung eines Kindes ihren Beruf aufgeben. Nur ein gutes Drittel hätte damals eventuell Ausnahmen bei der Adoption älterer Kinder gemacht.

2.4.2 Die Vermittlungstätigkeit

Zunächst soll geklärt werden, ob es bestimmten Bevölkerungsgruppen erschwert wird, ein Adoptivkind zu erhalten. Im Gesetz sind Auswahlkriterien recht allgemein formuliert: So soll vor allem geprüft werden, "ob die Adoptionsbewerber unter Berücksichtigung der Persönlichkeit des Kindes und seiner besonderen Bedürfnisse für die Annahme des Kindes geeignet sind" (§ 7, Abs. 1 Satz 2 AdVermiG). Laut den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" soll die Auswahl von Bewerbern davon abhängen, ob ihre Fähigkeiten und Interessen den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes entgegenkommen. Neben diesen Aussagen, die den Vermittlern einen großen Spielraum für ihre Tätigkeit lassen, finden sich hier noch recht gravierende Ein-

schränkungen für die Vermittlung an Alleinstehende (S. 17 f.). Hingegen kommen Behinderte generell als Bewerber in Frage, sofern sie die Behinderung bewältigt haben und diese "nicht zu einer besonderen Belastung für das Kind" (S. 18) führt. Bei den nachstehenden Befragungsergebnissen muß berücksichtigt werden, daß aufgrund der Vielzahl von Bewerbern die Fachkraft mehr Auswahlmöglichkeiten hat und im Einzelfall die Wünsche leiblicher Eltern beachtet.

Tabelle 21 verdeutlicht, daß drei von fünf Adoptionsvermittlern Kinder grundsätzlich nicht an Alleinstehende vermitteln würden (laut ihren handschriftlichen Anmerkungen wären fünf Befragte dazu im Einzelfall bereit). Für einen noch höheren Prozentsatz (71 %) trifft dieses auf unverheiratete Paare zu (rechtlich handelt es sich in diesen Fällen um Vermittlungen an Alleinstehende, da nur ein Partner aus der nichtehelichen Lebensgemeinschaft adoptieren darf). Drei Fachkräfte merkten handschriftlich an, daß sie im Einzelfall Ausnahmen machen würden. Hingegen würden alle bis auf einen Befragten prinzipiell Kinder an wiederverheiratete Bewerber vermitteln. Ähnliches gilt für die Vermittlung an konfessionslose Personen und solche aus konfessionellen Mischehen. Hier zeigt sich am deutlichsten der soziokulturelle Wandel der letzten beiden Jahrzehnte: Laut der Studie von Napp-Peters (1978) bevorzugten 59 % der Vermittler im Jahr 1969 grundsätzlich konfessionell gebundene Bewerber; die übrigen würden nur in Ausnahmefällen an konfessionslose vermitteln. Rund ein Drittel der Befragten sprach sich generell gegen eine Vermittlung in konfessionelle Mischehen aus - 61 % waren nur dazu bereit, wenn die Eheschließung kirchlich vollzogen worden war und eine religiöse Erziehung des Kindes gesichert erschien (5 % lehnten eine Vermittlung prinzipiell ab). Ferner waren vor 20 Jahren alle Befragten gegen eine Vermittlung an Alleinstehende; nur ein Drittel von ihnen würde eventuell eine Ausnahme machen (z.B. bei schwer zu vermittelnden Kindern oder bei einer bereits bestehenden Beziehung zum betroffenen Kind). Auch hinsichtlich der Vermittlung an geschiedene Bewerber wurden 1969

Tabelle 21: Vermittlung an bestimmte Gruppen von Adoptionsbewerbern

Frage: Würden Sie Kinder grundsätzlich auch an folgende Adoptionsbewerber vermitteln?

Prozent	n	ja	nein
Alleinstehende	109	37.6	62.4
unverheiratete Paare (Vermittlung nur an einen Partner)	108	28.7	71.3
wiederverheiratete Bewerber	115	99.1	0.9
konfessionslose Bewerber	114	90.4	9.6
konfessionelle Mischehen	117	100.0	0
behinderte Bewerber	99	64.6	35.4
Bewerber mit behinderten Kindern	108	77.8	22.2

konservativere Positionen vertreten: 17 % der Befragten sprachen sich dagegen aus, 39 % waren u.U. zu Ausnahmen bereit.

Ferner läßt sich der Tabelle 21 entnehmen, daß fast zwei Drittel der Adoptionsvermittler Kinder grundsätzlich an behinderte Bewerber vermitteln würden. 15 Befragte ergänzten handschriftlich, daß es auf die Behinderung, deren Ausmaß bzw. den jeweiligen Fall ankäme; zwei grenzten die Frage auf Körperbehinderte ein. Mehr als drei Viertel der Fachkräfte sind auch zu einer Vermittlung an Bewerber mit behinderten Kindern bereit. Handschriftlichen Anmerkungen von 10 Befragten kann entnommen werden, daß diese ihre Entscheidung vom Einzelfall (z.B. der Art der Behinderung) abhängig machen würden. im Gegensatz zu den im vorausgegangenen Abschnitt behandelten Fragen sind hier deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern festzustellen: Je älter sie sind, um so häufiger lehnen sie eine Vermittlung an behinderte Bewerber (Tabel-

le A 28; signifikantes Ergebnis) oder an Bewerber mit behinderten Kindern ab (Tabelle A 29; hochsignifikante Beziehung). Je länger die Befragten im Adoptionswesen tätig sind (Tabelle A 30; Tendenz) und je kleiner der Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben ist (Tabelle A 31; signifikantes Resultat), desto eher sprechen sie sich grundsätzlich gegen eine Vermittlung an Bewerber mit behinderten Kindern aus. Erfahrene Adoptionsvermittler nehmen hier also eine ablehnendere Haltung ein.

Tabelle 22 verdeutlicht Einstellungen zur Vermittlung besonderer Gruppen von Kindern. Zunächst wird jedoch das optimistische Statement "Prinzipiell ist jedes Kind vermittelbar" bewertet. Es wird von einem Fünftel der Befragten bejaht und von zwei Fünfteln verneint; die übrigen wählen mittlere Positionen. Je weniger adoptionsfremde Aufgaben die Vermittler zu erledigen haben, um so eher stimmen sie dieser Aussage zu (Tabelle A 32; signifikantes Ergebnis). Zwei Fachkräfte merkten an, daß es aber nicht immer die richtigen Bewerber gäbe. Die nächsten vier Fragen beziehen sich dann auf die Vermittlungschancen von Kindern "mit besonderen Bedürfnissen". Sie stießen bei einigen Befragten auf wenig Verständnis: Jeweils drei machten Anmerkungen wie "Unsinn", "Polemik" oder "unmögliche Frage".

Bei einer Zusammenfassung der Kategorien "ja" und "häufig" sind nur etwa 6 % der Vermittler der Meinung, daß Kinder mit mittleren oder schweren Behinderungen im Heim besser gefördert werden können als in der Adoptivfamilie - und nur 4 % vertreten diese Auffassung hinsichtlich psychisch kranker und stark verhaltengestörter Kinder. Hingegen lehnen 45 % bzw. 60 % der Befragten diese beiden Statements ab. Vor 20 Jahren wurde hingegen davon ausgegangen, daß Adoptivfamilien für behinderte oder psychisch kranke Kinder wenig geeignet sind: Etwa 50 % der von Napp-Peters (1978) befragten 64 Adoptionsstellen vermittelten keine körperlich behinderten, 95 % keine geistig behinderten und 60 % keine seelisch behinderten Kinder. Damals äußerten auch noch einige Stellen Bedenken gegen die Vermittlung der Kinder von Prostituierten oder von Alkoholkranken.

Tabelle 22: Einstellungen zur Vermittlung besonderer Gruppen von Kindern (zugleich Frage):

Prozent	n	ja	häufig	teils, teils	selten	nein
Prinzipiell ist jedes Kind vermittelbar	113	21.2	18.6	17.7	3.5	38.9
Kinder mit mittleren oder schweren Behinderungen können im Heim besser gefördert werden als in Adoptivfamilien	109	0.9	5.5	48.6	18.3	26.6
Psychisch kranke und stark verhaltensgestörte Kinder werden im Heim eher "gesund" als in einer Adoptivfamilie	106	0	3.8	35.8	14.2	46.2
Im Freistaat Bayern bleiben zu viele Kinder im Heim, die durchaus zur Adoption freigegeben werden könnten	100	16.0	13.0	31.0	16.0	24.0
Sehr viel mehr mißhandelte, mißbrauchte und vernachlässigte Kinder könnten zur Adoption freigegeben werden, wenn öfter die Ersetzung der Einwilligung ihrer Eltern beantragt werden würde	103	22.3	14.6	30.1	18.4	14.6
Kinder in Dauerpflege sollten von ihren Pflegeeltern adoptiert werden	103	13.6	8.7	41.7	9.7	26.2
Nach dem Scheitern eines Pflege- oder Adoptionspflegeverhältnisses ist das Kind in einem Heim besser aufgehoben	108	1.9	2.8	44.4	18.5	32.4
Wollen Pflegeeltern ein Kind nicht adoptieren, das sich in Dauerpflege befindet, sollte es an Adoptionsbewerber vermittelt werden	103	1.9	1.0	26.9	24.0	46.2

Vor allem in den 60er und 70er Jahren wurde die Auffassung vertreten, daß zu viele Kinder in Heimen leben würden. Auch heute hört man diese Meinung noch, beispielsweise von vielen Adoptionsbewerbern. Nach Tabelle 22 stimmen 29 % der Adoptionsvermittler dieser Auffassung zu; nur zwei von fünf Befragten lehnen sie ab (vier merkten an, daß sie dies nicht beurteilen könnten). Heute wird auch intensiv darüber diskutiert, wie mißhandelten, sexuell mißbrauchten oder vernachlässigten Kindern geholfen werden könnte. Eine wenig realisierte und nur schwer realisierbare Möglichkeit ist, diese Kinder mit Einwilligung der Eltern (oder nach Ersetzung von deren Zustimmung durch das Vormundschaftsgericht) in Adoptivfamilien zu vermitteln. Immerhin mehr als ein Drittel der Adoptionsvermittler sind der Meinung, daß sehr viel mehr mißhandelte, sexuell mißbrauchte oder vernachlässigte Kinder zur Adoption freigegeben werden könnten, wenn öfter die Ersetzung der Einwilligung ihrer Eltern beantragt (zwei Befragte ergänzten: und beschlossen) werden würde. Relevante Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Fachkräften wurden nicht ermittelt.

Die letzten drei Statements dieses Fragenkomplexes beziehen sich vor allem auf die Adoption von Pflegekindern. Sie wurden von jeweils drei Befragten nicht bearbeitet, da sie als "unmögliche Fragen" empfunden wurden. Etwas mehr als ein Fünftel der Adoptionsvermittler ist der Meinung, daß Kinder in Dauerpflege von ihren Pflegeeltern adoptiert werden sollten (36 % sind dagegen). Diese Position wird oft favorisiert, weil z.B. einerseits den Kindern mehr Rechts- und Bindungssicherheit geboten wird und andererseits keine Kosten (Pflegegeld) mehr zustande kommen. Allerdings sind nur drei Fachkräfte der Auffassung, daß ein Kind in Dauerpflege an Adoptionsbewerber vermittelt werden sollten, wenn die Pflegeeltern es nicht adoptieren wollen (70 % sind dagegen). Zwei Befragte ergänzten, daß es hier auf die Eltern-Kind-Beziehung bzw. die Dauer des Pflegeverhältnisses ankäme. Je jünger die Adoptionsvermittler sind, um so eher lehnen sie die Statements ab, daß Kinder in Dauerpflege von ihren Pflegeeltern adoptiert (Tabelle A 33; Tendenz) oder ansonsten an Adoptionsbewerber weitervermittelt werden sollten (Tabelle A 35; signifikante Beziehung). Das erstgenannte

Statement wurde auch um so häufiger abgelehnt, je kürzer die Befragten im Adoptionswesen tätig sind (Tabelle A 34; Tendenz). Scheitert ein Pflege- oder Adoptionspflegeverhältnis, dann sind nur knapp 5 % der Fachkräfte für die Einweisung des betroffenen Kindes in ein Heim - die Hälfte von ihnen spricht sich dagegen aus. Hier wird nochmals deutlich, daß die meisten Adoptionsvermittler eine Adoptiv- bzw. Pflegefamilie einem Heim vorziehen.

Nach welchen Kriterien werden bestimmte Kinder bestimmten Adoptionsbewerbern zugeteilt? In der Vergangenheit, als noch Kinder für Eltern (und nicht Eltern für Kinder) gesucht wurden, spielte in der Praxis das "matching" eine große Rolle: Das Kind sollte den Eltern so ähnlich wie möglich sein - zumindest im Aussehen. Heute werden sicherlich diesbezügliche Wünsche von Adoptionsbewerbern kaum Berücksichtigung finden. Jedoch stellt sich im Gegensatz zu früher die Frage, wer von den vielen überprüften Bewerbern eines der wenigen zu vermittelnden Kinder bekommen soll. Es ist die Frage, ob nun Personen ausgewählt werden, die dem jeweiligen Kind ähneln.

Tabelle 23 zeigt, welche Ähnlichkeiten zwischen Kind und Adoptionsbewerbern von Fachkräften berücksichtigt werden. Einige Vermittler ergänzten die beiden Antwortkategorien "ja" und "nein" um die Rubrik "teils, teils" bzw. "eventuell". Ihre Anzahl ist in der äußerst rechten Spalte der Tabelle genannt. Sie wurde jedoch nicht weiter berücksichtigt, da dies die Befragungsergebnisse verfälschen würde. Zu erwähnen ist noch, daß einige Vermittler handschriftlich anmerkten, daß bei der Berücksichtigung von Ähnlichkeiten das Alter des jeweiligen Kindes eine Rolle spielen würde - z.B. bei Säuglingen seien Intelligenz oder Temperament schwer zu beurteilen. Mindestens drei Befragte hielten die Fragen für "Blödsinn" und beantworteten sie nicht.

Tabelle 23: Häufigkeit von "matching"

Frage: Bei der Vermittlung eines Kindes achte ich auf folgende Ähnlichkeiten zwischen Kind und Adoptionsbewerbern:

Prozent	n	ja	nein	teils, teils
in Haarfarbe	109	5.5	94.5	2
in Augenfarbe	108	2.8	97.2	2
in zu erwartender Körpergröße	107	12.1	87.9	3
in Konstitution	108	11.1	88.9	3
in Temperament	105	19.0	81.0	3
in Intelligenz	101	28.7	71.3	7
eventuelle Ähnlichkeiten spielen keine Rolle	70	100.0	-	2

Während nur etwa 3 % bzw. knapp 6 % der Adoptionsvermittler Ähnlichkeiten zwischen Kind und Adoptionsbewerbern in Augenfarbe oder Haarfarbe berücksichtigen, beachten immerhin 11 % bzw. 12 % Ähnlichkeiten in der Konstitution oder der zu erwartenden Körpergröße. Fast jeder fünfte legt Wert auf Ähnlichkeiten im Temperament. Mehr als ein Viertel der Befragten berücksichtigt Ähnlichkeiten in der Intelligenz, wobei dies um so häufiger der Fall ist, je älter die Fachkräfte sind (Tabelle A 36; Tendenz). Das "matching" spielt also eine gewisse Rolle, wobei äußerliche Merkmale wenig beachtet werden. Zu bedenken ist, daß Gründe für ein "matching" auch in den Wünschen der leiblichen bzw. Adoptiveltern liegen können.

Vor zwei Jahrzehnten berücksichtigten Fachkräfte folgende Charakteristika bei der Vermittlung: Intelligenz (88 %), sozio-kultureller Hintergrund (78 %), Konfession (73 %), physische Ähnlichkeiten (67 %; 78 %, falls von Bewerbern ausdrücklich gewünscht) und Tempera-

ment (61 %). Napp-Peters (1978) argumentierte in diesem Zusammenhang, "daß der berufliche Anspruch, Adoptiveltern und Kind zueinander passend auszuwählen, d.h. durch Adoptionsvermittlung eine in ihrem Erscheinungsbild 'natürlich' anmutende Familie produzieren zu können, es Adoptiveltern erschwert, bestehende Unterschiede zu akzeptieren und eine realistische Orientierung zu entwickeln (...)" (S. 204). Je mehr Wert also auf Ähnlichkeiten gelegt wird, um so leichter können Adoptiveltern die Andersartigkeit ihrer Familie ignorieren ("rejection-of-difference") und einer Normalisierung eigener Art ausweichen (vgl. Kapitel 2.4.1).

2.4.3 Haltung zu suchenden Adoptierten

In den letzten Jahren wurde der Identitätsfindung von Adoptivkindern bzw. dem Verarbeiten der "doppelten Elternschaft" (Hoffmann-Riem 1984; Ebertz 1987) sowie der Suche erwachsener Adoptierter nach ihren Wurzeln (Sorosky, Baran und Pannor 1982; Textor 1988b, 1990a) viel Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Entwicklung hat nicht nur dazu geführt, daß der Aufklärung des Kindes über seine Herkunft und dem häufigen Gespräch über diese Thematik eine große Bedeutung zugesprochen wird, sondern auch dazu, daß mehr Verständnis für Nachforschungen Adoptierter nach den leiblichen Eltern aufgebracht wird. Dementsprechend heißt es in den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung", daß die Fachkraft einerseits Adoptivkinder bei ihrer Identitätsfindung unterstützen und andererseits Kontakte zu der Herkunftsfamilie herstellen soll, falls diese damit einverstanden ist (S. 24).

Nach Tabelle 24 lehnen nur drei von fünf Adoptionsvermittlern das Statement ab, daß die Anonymität der leiblichen Eltern besser geschützt werden sollte - jeder zehnte spricht sich dafür aus. Dementsprechend meint auch nur die Hälfte der Befragten, daß Vermittler Adoptierten (ab 16 Jahren) alle ihnen zugänglichen Informationen über deren Herkunft geben sollten, während fast jeder siebte dagegen ist. Rund 30 % der Fachkräfte bejahen sogar das

Tabelle 24: Einstellung zur Suche von Adoptierten nach ihrer Herkunft (zugleich Frage)

Prozent	n	ja	teils, teils	nein
Die Anonymität der leiblichen Eltern sollte besser geschützt werden	113	10.6	27.4	61.9
Adoptionsvermittler sollten alles in ihrer Kraft stehende tun, um auf Antrag eines Adoptierten (ab 16 Jahre) die leiblichen Eltern auffindig zu machen	114	59.6	35.1	5.3
Es sollte dem Ermessen der Adoptionsvermittlungsstelle vorbehalten sein, Kontakt mit den leiblichen Eltern herzustellen, wenn ein Adoptierter (ab 16 Jahren) nach diesen sucht	113	29.2	27.4	43.4
Die Suche eines Adoptierten nach seinen leiblichen Eltern ist ein Zeichen dafür, daß er mit den Adoptiveltern große Probleme (gehabt) hat	116	0	9.5	90.5
Adoptionsvermittler sollten Adoptierten (ab 16 Jahren) auf deren Wunsch hin alle ihnen zugänglichen Informationen geben	116	50.9	35.3	13.8
Ist ein Adoptierter volljährig, sollten auch die leiblichen Eltern das Recht haben, mit ihm Kontakt aufzunehmen	116	36.2	31.0	32.8
Die Suche eines Adoptierten nach seinen leiblichen Eltern ist ein Zeichen von großen intrapsychischen Konflikten	114	3.5	33.3	63.2
Die Suche von Adoptierten nach ihren leiblichen Eltern ist als völlig normal zu betrachten	108	93.5	6.5	0

Statement, daß es dem Ermessen der Adoptionsvermittlungsstelle vorbehalten sein sollte, Kontakt zwischen einem suchenden Adoptierten (ab 16 Jahren) und seinen leiblichen Eltern herzustellen. Allerdings sprechen sich nur 5 % der Befragten dagegen aus, daß Adoptionsvermittler alles in ihrer Kraft stehende tun sollten, um auf Antrag eines Adoptierten dessen leibliche Eltern ausfindig zu machen. So entsteht der Eindruck, daß ein kleiner Teil der Fachkräfte kaum bereit ist, suchenden Adoptierten bei ihren Nachforschungen zu helfen und für sie Kontakt zu den leiblichen Eltern herzustellen - während der größere Teil alles ihm Mögliche tun würde.

Mehr als ein Drittel der Adoptionsvermittler ist sogar der Meinung, daß auch die biologischen Eltern das Recht haben sollten, mit einem volljährigen Adoptierten in Verbindung zu treten; ein weiteres knappes Drittel antwortet mit "teils, teils". Hier könnte sich zeigen, daß Fachkräfte zum einen immer mehr zu einer Öffnung der Adoption tendieren (vgl. Kapitel 2.4.4) und zum anderen sich bewußt geworden sind, daß viele leibliche Mütter ihr Leben lang an das zur Adoption freigegebene Kind denken und wissen möchten, was auch ihm geworden ist (Sorosky, Baran und Pannor 1982; Swientek 1982, 1986; Deykin, Campbell und Patti 1984; Textor 1989a). Da es nach der heutigen Rechtslage für biologische Eltern nicht möglich ist, das Inkognito der Adoptivfamilie zu durchbrechen, ist hinter dem genannten Befragungsergebnis ein Wunsch vieler Adoptionsvermittler nach Änderung des § 1758 BGB zu vermuten.

Mehrere angloamerikanische Wissenschaftlicher (Triseliotis 1973; Sobol und Cardiff 1983; Aumend und Barrett 1984) kommen zu dem Schluß, daß suchende Adoptierte im Vergleich zu nicht suchenden eine unbefriedigende Beziehung zu ihren Adoptiveltern haben und unter psychischen Problemen leiden. Tabelle 24 zeigt, daß nur wenige Adoptionsvermittler dieser Ansicht sind: 93 % der Befragten halten die Suche von Adoptierten nach ihren leiblichen Eltern für völlig normal. Neun von zehn Fachkräften verneinen das Statement, daß die Suche ein Zeichen dafür ist, daß der Adoptierte große Probleme mit den Adoptiveltern (gehabt) hat. Und nur vier von 114

Befragten stimmen der Aussage zu, daß die Suche ein Zeichen von großen intrapsychischen Konflikten ist (drei von fünf Vermittlern lehnen sie ab). Nur bei diesem Statement sind signifikante Unterschiede zwischen Gruppen von Fachkräften festzustellen: Je größer der Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben ist, um so eher werden intrapsychische Konflikte vermutet (Tabelle A 37). Der hier vorliegende Widerspruch zwischen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und den Erfahrungen bzw. Auffassungen der Adoptionsvermittler kann an dieser Stelle nicht aufgeklärt werden.

2.4.4 Haltung zu Auslandsadoptionen

Adoptionen ausländischer Kinder - insbesondere aus der Dritten Welt - durch deutsche Staatsbürger sind erst in den letzten Jahren relativ häufig geworden: Derzeit kommen rund 1.100 Kinder auf diese Weise nach Deutschland. In der Presse und in der Fachöffentlichkeit wird viel Kritik an Auslandsadoptionen geübt, weil in manchen Fällen illegale Wege beschritten (Kinderhandel) und Adoptionsvermittlungsstellen nicht eingeschaltet werden (Privatadoptionen), da in ihnen eine neue Form der Ausbeutung der Dritten Welt gesehen wird oder weil negative Folgen für die Identitätsentwicklung der Adoptivkinder erwartet bzw. mit deren Diskriminierung gerechnet wird - wobei wissenschaftliche Forschungsergebnisse eher gegen die letztgenannten Befürchtungen sprechen (Feigelman und Silverman 1983; Harvey 1983; Schreiner 1984; Kühl 1985; Weyer 1985; Hoksbergen et al. 1987; Textor 1990b, im Druck). Die vielen Vorbehalte gegenüber Auslandsadoptionen haben dazu geführt, daß z.B. zwei der vier anerkannten Auslandsvermittlungsstellen die Zahl der Vermittlungen stark reduziert haben. Ferner wurde am 27.11.1989 (also kurz vor Beginn unserer Umfrage) das Adoptionsvermittlungsgesetz geändert: Kinderhandel und die unberechtigte Vermittlung von Adoptivkindern wurden verboten und unter Strafandrohung gestellt.

Tabelle 25: Einstellungen zu Auslandsadoptionen (zugleich Frage)

Prozent	n	ja	teils, teils	nein
Die Zahl von Auslandsadoptionen sollte verringert werden, da es ausländischen Kindern schwer fällt, sich in die deutsche Gesellschaft einzugliedern	102	13.7	65.7	20.6
Die Zahl von Auslandsadoptionen sollte vergrößert werden, da es in der Dritten Welt Millionen verhungender und vernachlässigter Kinder gibt	102	9.8	23.5	66.7
Die Zahl von Auslandsadoptionen sollte verringert werden, da die Kinder in der eigenen Kultur bessere Entwicklungsmöglichkeiten haben	103	25.2	51.5	23.3
Privatadoptionen und Kinderhandel könnten am besten dadurch bekämpft werden, daß sie unter hohe Strafe gestellt werden	103	37.9	33.0	29.1
Privatadoptionen und Kinderhandel könnten am besten dadurch bekämpft werden, daß anerkannte Adoptionsvermittlungsstellen mehr Kinder aus der Dritten Welt vermitteln	99	19.2	24.2	56.6
Privatadoptionen und Kinderhandel könnten am besten dadurch bekämpft werden, daß leibliche Eltern in Not-situationen in ihrem Heimatland besser unterstützt werden	109	96.3	3.7	0
Privatadoptionen und die Vermittlung von Adoptionen durch private Organisationen sollten wie in anderen Ländern erlaubt und gesetzlich geregelt werden	103	9.7	7.8	82.5
Privatadoptionen und Kinderhandel könnten am besten dadurch bekämpft werden, daß die Zahl der Inlands-adoptionen erhöht wird	100	25.0	28.0	47.0

Tabelle 25 gibt zunächst einige Hinweise auf die Einstellungen bayerischer Adoptionsvermittler zu Auslandsadoptionen: Zwei Drittel der Befragten lehnen das Statement ab, daß die Zahl von Auslandsadoptionen vergrößert werden sollte, weil es in der Dritten Welt Millionen verhungerner oder vernachlässigter Kinder gibt - nur jeder zehnte bejaht diese Aussage. Ein Viertel der Fachkräfte tritt für eine Verringerung der Zahl der Auslandsadoptionen ein, da die Kinder in der eigenen Kultur bessere Entwicklungsmöglichkeiten hätten (ein knappes Viertel ist nicht dieser Meinung). Ferner wollen 14 % diese Zahl verringern, weil es ausländischen Kindern schwer falle, sich in die deutsche Gesellschaft einzugliedern (ein Fünftel der Befragten teilt diese Meinung nicht). Aus handschriftlichen Anmerkungen geht hervor, daß zwei Fachkräfte Auslandsadoptionen grundsätzlich für äußerst fragwürdig halten; eine schreibt, daß sie nur auf der Grundlage bilateraler Verträge erfolgen sollten. Deutlich wird, daß die meisten Befragten recht zwiespältig zu Auslandsadoptionen eingestellt sind: Sie sprechen sich wohl mehrheitlich gegen eine Vergrößerung der Zahl von Auslandsadoptionen aus, wählen ansonsten aber überwiegend die Position des "teils, teils".

In vielen (westlichen) Ländern wird ein großer Teil der (Auslands-) Adoptionen von privaten Organisationen vermittelt oder erfolgt als Privatadoptionen. So wurden z.B. 1982 in den USA nur 38 % aller Fremdoptionen von öffentlichen Einrichtungen durchgeführt, jedoch 29 % durch private Organisationen und 33 % auf privater Basis, wobei in jedem Fall die meisten Kosten (1985: ca. \$ 11.000) von den Adoptionsbewerbern zu tragen sind (National Committee for Adoption 1985). In der Bundesrepublik Deutschland werden nach Schätzung von Bach (1988) nur rund 20 % aller Auslandsadoptionen von staatlich anerkannten (deutschen) Auslandsvermittlungsstellen in die Wege geleitet; bei einem weiteren Viertel dürften ausländische Vermittlungsstellen beteiligt sein - die übrigen erfolgen privat. Tabelle 25 zeigt, daß vier von fünf bayerischen Adoptionsvermittlern dagegen sind, daß Privatoptionen und die Vermittlung von Adoptionen durch private Organisationen wie in anderen Ländern erlaubt und gesetzlich geregelt werden sollten (nur jeder zehnte ist dafür).

Als beste Maßnahme gegen Privatadoptionen und Kinderhandel wird die materielle Unterstützung der leiblichen Eltern in Notsituationen genannt (96 %). Fast zwei von fünf Befragten versprechen sich eine Verbesserung der Lage, wenn Privatadoptionen und Kinderhandel unter hohe Strafe gestellt werden; 29 % sind skeptisch. Nur jeder fünfte Adoptionsvermittler sieht eine Lösung darin, daß anerkannte Auslandsvermittlungsstellen mehr Kinder aus der Dritten Welt vermitteln - 57 % sprechen sich dagegen aus.

Bedenkt man, daß die Hälfte der vier anerkannten Stellen aus grundsätzlichen Erwägungen heraus ihre Vermittlungszahlen reduziert haben und die Kapazität der übrigen rund 200 Auslandsadoptionen pro Jahr beträgt, ist der größere Teil der an einer Auslandsadoption interessierten Bewerber auf eine Privatadoption angewiesen und kann dann leicht an Kinderhändler geraten. So überrascht das vorgenannte Befragungsergebnis, da eine den Gesetzen und Empfehlungen entsprechende Vermittlungspraxis nur durch anerkannte Stellen und deren Fachkräfte sichergestellt werden kann. Abschließend ist noch anzumerken, daß bei diesem Fragenkomplex keine Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Fachkräften ermittelt werden konnten.

2.4.5 Einstellungen zu offenen Adoptionsformen

Seit der Gründung der ersten Adoptionsvermittlungsstellen und bis in die 80er Jahre hinein wurden nahezu ausnahmslos Inkognitoadoptionen durchgeführt. Napp-Peters (1978) schreibt: "Seit sich die berufliche Position des Adoptionsvermittlers gefestigt hat, haben Adoptionsstellen ihre wichtigste soziale Funktion immer darin gesehen, eine institutionelle, nahezu unüberwindbare Barriere zwischen natürlichen Eltern und Adoptiveltern zu errichten" (S. 312). Damit entsprachen sie natürlich auch den Wünschen der Adoptionsbewerber, die sich größtenteils am "biologischen" Familiengründungsmuster orientierten und in der Regel wie eine "normale" Familie leben wollten. In den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" wird ferner als Begründung angeführt: "Das Inkognito dient dem Persönlichkeitsschutz des Kindes und der Annehmenden vor unerwünschten Einwirkungen durch die leiblichen Eltern, deren

Verwandte oder unbefugte Dritte" (S. 34).

In den letzten Jahren wurde die bisherige Praxis zunehmend in Frage gestellt. Aus einer Vielzahl von Beweggründen, die vor allem auf eine Verbesserung der Situation leiblicher Mütter nach Freigabe ihrer Kinder zur Adoption abzielen und den Kindern die Verarbeitung der doppelten Elternschaft erleichtern sollen, wurden offene Formen der Adoption als Alternativen zur Inkognitoadoption entwickelt (Textor 1988a, c, 1989b). Auch in den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" werden diese Möglichkeiten erwähnt: "Adoptionen müssen nicht inkognito erfolgen. Eine 'offene' Adoption kann für die Beteiligten, insbesondere für die abgebende Mutter, aber auch für die spätere Identitätsfindung des Kindes hilfreich sein" (S. 35).

Über die Einstellungen von Adoptionsvermittlern zu offenen Adoptionsformen liegen bisher so gut wie keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor. Nur im Rahmen einer Diplomarbeit wurden Vertreter von 22 britischen Adoptionsvermittlungsstellen in freier Trägerschaft diesbezüglich befragt (Fratter 1989a). Die 10 Einrichtungen, die Erfahrungen mit offenen Formen der Adoption gesammelt hatten, unterschieden sich von den übrigen dadurch, daß sie seltener der von Goldstein, Freud und Solnit (1974) vertretenen "permanence philosophy" folgten, sich intensiver mit der Öffnung von Adoptionen auseinandergesetzt hatten, weniger adoptionsfremde Aufgaben erledigten und nicht erwarteten, daß die ihnen zur Adoption gemeldeten (älteren) Kinder keinen Kontakt zu ihren leiblichen Verwandten mehr haben. Aufgrund vieler Gespräche mit erwachsenen Adoptierten und des durch häufigere Vermittlungen älterer Kinder bedingten intensiveren Kontakts zu Adoptivfamilien sind sie sich der Bedeutung des Herkunftswissens für Adoptivkinder bewußt geworden. So hielten sie offene Adoptionen vor allem bei der Vermittlung älterer Kinder für geeignet, um bestehende Beziehungen aufrechtzuerhalten (sofern sie sich nicht negativ auswirken), Identitätskonflikte zu verhindern und lebensgeschichtliche Kontinuität zu bewahren. Ihrer Erfahrung nach verliefen Kontakte der Adoptivkinder zu entfernteren Verwandten oft besser als diejenigen zu leiblichen Eltern, da letztere häufig keine angemessene Rolle gegenüber den Kindern fanden. Aber auch die Adoptiveltern hatten vielfach Schwierigkeiten, die biolo-

gischen Eltern und andere Verwandte zu akzeptieren und ihr Kind mit anderen zu teilen (vgl. Fratter 1989b). Jedoch war es zumeist nicht schwer, Adoptionsbewerber zu finden, die zu einer offenen Adoption bereit waren. Auch war bei offenen Adoptionen in der Regel keine intensivere Nachbetreuung notwendig. Allerdings wurde mehr Zeit für die Planung und Vorbereitung der Vermittlung benötigt.

Bei der vorgenannten Studie wurde ferner festgestellt, daß auch die Adoptionsvermittlungsstellen, die bisher keine offenen Adoptionen durchgeführt hatten, größtenteils in ihrem Denken und Handeln offener geworden sind: "Es schien, daß es nur noch einige wenige Stellen gab, welche die meisten ihrer Plazierungen auf der Grundlage eines geschlossenen Adoptionsmodells tätigten ..." (Fratter 1989a, S. 99). Die anderen wählten jedoch die Möglichkeit der Dauerpflege an Stelle der offenen Adoption, wenn es um den Erhalt von Beziehungen eines Kindes zu seiner Herkunftsfamilie ging. Wurde jedoch erst einmal mit offenen Adoptionsformen begonnen, änderte sich zumeist generell die Vermittlungspraxis: "Bei Stellen, die Erfahrungen mit offener Adoption gemacht hatten, war es sehr viel wahrscheinlicher, daß sie diese Option bei späteren Plazierungen durchdachten" (a.a.O., S. 106).

Tabelle 26: Einstellungen zu verschiedenen Adoptionsformen

Frage: Generell halte ich folgende Formen der Adoption für ...

Prozent	n	sehr posi- tiv	posi- tiv	teils, teils	ne- gativ	sehr ne- gativ
Inkognitoadoption ohne jegliche Information der Beteiligten über die Entwicklung der jeweils anderen Seite	114	2.6	13.2	21.9	31.6	30.7
Inkognitoadoption mit fortlaufender Information der Beteiligten über die Entwicklung der jeweils anderen Seite durch den Adoptionsvermittler	111	20.7	47.7	28.8	2.7	0
Inkognitoadoption mit einer über den Adoptionsvermittler laufende Weiterleitung von Briefen u.ä. zwischen den Beteiligten	112	23.2	33.9	29.5	9.8	3.6
einmaliges Zusammentreffen der Beteiligten unter Wahrung des Inkognitos	111	17.1	32.4	36.0	6.3	8.1
fortlaufender brieflicher oder telefonischer Kontakt zwischen den Beteiligten (kein Inkognito)	110	7.3	18.2	53.6	13.6	7.3
fortlaufender persönlicher Kontakt zwischen den Beteiligten	109	2.8	15.6	53.2	21.1	7.3

Tabelle 26 verdeutlicht, daß auch im Freistaat Bayern eine große

Skepsis hinsichtlich der Inkognitoadoption anzutreffen ist: Nur 16 % der Adoptionsvermittler sehen sie positiv; drei von fünf Befragten bewerten sie (sehr) negativ. Am besten werden halboffene Formen der Adoption beurteilt: Mehr als zwei Drittel der Fachkräfte äußern sich (sehr) positiv über eine Inkognitoadoption mit fortlaufender Information der leiblichen Eltern und der Adoptivfamilie über die Situation der jeweils anderen Seite durch den Adoptionsvermittler; nur 3 % zeigen eine ablehnende Haltung. Und 57 % der Befragten beurteilen eine Inkognitoadoption (sehr) positiv, bei der die Fachkraft Briefe, Geschenke u. ä. zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie weitergibt; 13 % kommen zu einer negativen Wertung. Weibliche Befragte (Tabelle A 38; signifikantes Ergebnis) und solche mit relativ niedrigem Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben (Tabelle A 39; Tendenz) wählen eher die Kategorie "(sehr) positiv".

Ein einmaliges Zusammentreffen von leiblichen Eltern und Adoptiveltern unter Wahrung des Inkognitos wird von der Hälfte der Adoptionsvermittler (sehr) positiv gesehen; nur 14 % kommen zu einer (sehr) negativen Wertung. Frauen wählen sehr viel häufiger die Kategorie "(sehr) positiv" (Tabelle A 40; hochsignifikantes Ergebnis); dasselbe gilt, je jünger die Befragten sind (Tabelle A 41; signifikantes Resultat), je kürzer sie im Adoptionsbereich tätig sind (Tabelle A 42; signifikante Beziehung) und je weniger adoptionsfremde Aufgaben zu erledigen sind (Tabelle A 43; signifikantes Ergebnis). Ein fortlaufender brieflicher oder telefonischer Kontakt zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie, bei dem letztere nicht mehr anonym bleibt, wird nur noch von einem Viertel der Adoptionsvermittler (sehr) positiv bewertet; ein Fünftel fällt ein (sehr) negatives Urteil. Weibliche Fachkräfte neigen mehr dazu, mit "positiv" oder "sehr positiv" zu antworten (Tabelle A 44; Tendenz). Relativ viel Skepsis wird der offenen Adoption i.e.S. entgegengebracht, bei der ein fortlaufender persönlicher Kontakt zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie besteht: Nur 18 % der Befragten fällen ein positives Urteil - aber auch nur 28 % ein negatives (die "totale" Inkognitoadoption wird also sehr viel negativer gesehen). Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern konnten nicht entdeckt werden; sie traten auch bei den nun

folgenden 32 Fragen zu dieser Adoptionsform nur noch dreimal auf. Abschließend ist noch festzuhalten, daß sieben Befragte anmerkten, daß ihre Bewertung der in Tabelle 26 genannten Adoptionsformen vom Einzelfall abhängt. Vereinzelt schrieben sie auch, daß sie "auf Wunsch" oder "bei Bedarf" von ihnen Gebrauch machen würden.

Tabelle 27: Folgen offener Adoptionen

Frage: Bei einem persönlichen Kontakt zwischen den Beteiligten dürften die Folgen für nachstehende Beteiligte eher ... sein.

Prozent	n	sehr positiv	positiv	teils, teils	negativ	sehr negativ
leibliche Eltern	105	10.5	40.0	45.7	3.8	0
Adoptivkind	105	10.5	26.7	48.6	12.4	1.9
Adoptiveltern	105	5.7	18.1	57.1	16.2	2.9
Adoptionsvermittler	97	5.2	32.0	59.8	3.1	0

Tabelle 27 spiegelt wider, wie Adoptionsvermittler die Folgen einer offenen Adoption (mit persönlichem Kontakt) für die Beteiligten einschätzen. Auf den ersten Blick fällt auf, daß die Bewertung der Folgen sehr viel positiver ist als das Urteil über die Adoptionsform an sich: Positive oder sogar sehr positive Folgen werden von 51 % der Befragten für die leiblichen Eltern, von 37 % für die Adoptivkinder, von 24 % für die Adoptiveltern und von 37 % für die Vermittler angenommen. Negative Folgen werden von 4 % für die leiblichen Eltern, von 14 % für die Adoptivkinder, von 19 % für die Adoptiveltern und von 3 % für die Fachkräfte erwartet. Sieben Befragte merkten an, daß die Folgen je nach Fall entweder eher positiv oder eher negativ sein könnten. Einer schrieb, daß bei Adoptivkindern auch deren Alter zu beachten sei.

Es besteht also ein Widerspruch zwischen der Einschätzung der offenen Adoption und der Bewertung ihrer Folgen, der hier nicht aufgelöst werden kann. Hinzu kommt, daß laut Tabelle 28 mehr als die Hälfte der Befragten offene Adoptionen als Alternative zu Inkognitoadoptionen bezeichnet - nur 15 % sind nicht dieser Meinung. Der Widerspruch kann vielleicht zum einen durch die Vielzahl der an diese Adoptionsform geknüpften Bedingungen (Tabelle 30) erklärt werden: Offene Adoptionen an sich werden negativer bewertet, weil sie sich im Gegensatz zu anderen Adoptionsformen nur für wenige Fälle eignen. Zum anderen kann eine Erklärung darin liegen, daß 95 % der Fachkräfte meinen, daß für offene Adoptionen sehr viel mehr Zeit für die Vorbereitung und Nachbetreuung der Klienten anzusetzen ist. Zudem gehen 87 % der Befragten davon aus, daß diese Adoptionsform dem Vermittler zusätzliche Fähigkeiten und Kenntnisse (z.B. in Familienberatung und Familiendynamik) abverlangt. Es mag also sein, daß offene Adoptionen an sich weniger positiv als ihre Folgen beurteilt werden, weil sie arbeitsaufwendiger sind - und eventuell oft die für sie benötigte Zeit fehlt - oder weil sie zusätzliche - und u.U. nicht vorhandene - Qualifikationen verlangen. Mehr als die Hälfte der Befragten befürchtet, daß offene Adoptionen leibliche Mütter von der Freigabe ihres Kindes zur Adoption zurückschrecken lassen könnten, wenn diese großen Wert auf Anonymität legen. Nur 16 % teilen diese Befürchtung nicht.

Tabelle 29 verdeutlicht, daß die Fachkräfte offene Adoptionen grundsätzlich für die meisten der von ihnen zu vermittelnden Kinder in Betracht ziehen würden: 48 % halten sie geeignet für Säuglinge, 67 % für ältere Kinder, 81 % für Pflegekinder, 48 % für Kinder Alleinerziehender und 46 % für behinderte Kinder - fast alle anderen halten sie zumindest für Einzelfälle geeignet. Die größte

Tabelle 28: Haltung zur offenen Adoption

Frage: Einstellung zu offenen Formen der Adoption mit persönlichem Kontakt zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie:

Prozent	n	ja	häufig	teils, teils	selten	nein
Offene Adoptionen sind eine Alternative zu Inkognitooptionen	111	39.6	12.6	32.4	11.7	3.6
Für offene Adoptionen ist sehr viel mehr Zeit für Vorbereitung und Nachbetreuung der Beteiligten anzusetzen	115	87.8	7.0	3.5	0.9	0.9
Offene Adoptionen mögen leibliche Mütter von der Freigabe ihres Kindes zurückschrecken lassen, wenn sie großen Wert auf Anonymität legen	106	48.1	5.7	30.2	9.4	6.6
Offene Adoptionen verlangen dem Adoptionsvermittler zusätzliche Fähigkeiten und Kenntnisse ab (z.B. in Familienberatung und Familiendynamik)	111	66.7	19.8	9.9	0.9	2.7

Skepsis wird gegenüber offenen Adoptionen von Säuglingen geäußert: 11 % der Befragten lehnen sie ab, 16 % halten sie für nur selten gerechtfertigt. Hingegen halten weniger als 2 % der Fachkräfte offene Adoptionen als nicht oder nur selten geeignet für ältere Kinder und Pflegekinder.

Tabelle 29: Eignung von Kindern für offene Adoptionen

Frage: Offene Adoptionen sind für folgende Gruppen von Kindern geeignet:

Prozent	n	ja	häufig	teils, teils	selten	nein
Säuglinge	108	37.0	11.1	25.0	15.7	11.1
ältere Kinder	108	48.1	18.5	31.5	1.9	0
Pflegekinder	108	62.0	19.4	16.7	1.9	0
Kinder Alleinerziehender	98	34.7	13.3	32.7	13.3	6.1
behinderte Kinder	104	36.5	9.6	36.5	10.6	6.7

In Tabelle 30 wird aufgezeigt, unter welchen Bedingungen Adoptionsvermittler offene Adoptionen grundsätzlich für sinnvoll oder förderlich erachten. Aus handschriftlichen Anmerkungen ist ersichtlich, daß sie es für notwendig halten, jeden Fall einzeln zu betrachten (also z.B. das Alter des jeweiligen Kindes zu berücksichtigen) und die verschiedenen Kriterien sowohl differenziert als auch im Zusammenhang zu sehen. Die Befragten halten eine offene Adoption vor allem dann für sinnvoll, wenn

- leibliche Eltern und Adoptiveltern ein hohes Maß an persönlicher Reife erreicht haben (96 %);
- kein negativer Einfluß der leiblichen Eltern auf die Beziehung zwischen Adoptiveltern und Kind zu erwarten ist (94 %);
- Geschwister getrennt werden sollen (92 %);
- genügend Zeit für eine intensive Vorbereitung und Begleitung der Adoption zur Verfügung steht (92 %);
- Bindungen an die leiblichen Eltern bestehen (90 %);
- leibliche Mütter nur unter der Bedingung einer offenen Adoption ihr Kind freigeben würden (89 %);

- positive Beziehungen zu leiblichen Großeltern und anderen Verwandten bestehen (84 %);
- die Schichtunterschiede zwischen leiblichen Verwandten und Adoptiveltern nicht zu groß sind, also z.B. ähnliche Erziehungsvorstellungen und Geschlechtsrollenleitbilder vertreten werden (83 %);
- beide leiblichen Eltern interessiert sind (82 %);
- die Adoptiveltern wenig Angst vor Einmischung der leiblichen Eltern und deren Konkurrenz haben (77 %); oder wenn
- die Einwilligung der leiblichen Eltern in die Adoption nicht gerichtlich ersetzt wurde (75 %).

Die meisten Fachkräfte halten eine offene Adoption nicht für sinnvoll, wenn die leiblichen Eltern unter psychischen Störungen, Suchtkrankheiten oder starken Konflikten leiden bzw. kriminell sind (95 %) oder wenn sie ihre Kinder mißhandelt bzw. sexuell mißbraucht haben (94 %). Auffallend ist, daß drei von fünf Befragten offene Adoptionen nicht zum Erhalt von positiven Beziehungen zu Freunden, Nachbarn, Lehrern usw. für sinnvoll erachten. Die wenigen Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern können den Tabellen A 45 bis A 47 entnommen werden.

Auf einige der in Tabelle 30 genannten Bedingungen für offene Adoptionen soll noch näher eingegangen werden: Die Befürchtung, daß die Verwandten der leiblichen Eltern eine offene Adoption sabotieren könnten, wenn sie mit dieser nicht einverstanden sind, wird nur von 39 % der Adoptionsvermittler geteilt (Kriterium 5). Vereinzelt wird auch diskutiert (z.B. Nehlsen 1987), ob nicht durch einen rechtswirksamen Vertrag die Position der leiblichen Eltern gestärkt werden könnte, da derzeit die Adoptiveltern bei offenen Adoptionen jederzeit den Kontakt des Kindes zu den leiblichen Eltern unterbinden können. Drei Fünftel der befragten Adoptionsvermittler halten jedoch einen solchen Vertrag nicht für sinnvoll - wobei der

Tabelle 30: Kriterien für offene Adoptionen

Frage: Unter welchen Bedingungen halten Sie eine offene Adoption mit persönlichem Kontakt zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie für sinnvoll?

Prozent	n	sehr sinnvoll	sinnvoll	nicht sinnvoll
(1) bei Bindungen an die leiblichen Eltern	104	34.6	55.8	9.6
(2) bei positiven Beziehungen zu leiblichen Großeltern und anderen Verwandten	104	19.2	64.4	16.3
(3) bei der Trennung von Geschwistern	105	31.4	61.0	7.6
(4) bei positiven Beziehungen zu nichtverwandten Personen (Freunde, Nachbarn, Lehrer usw.)	99	3.0	37.4	59.6
(5) bei Einverständnis der leiblichen Verwandten mit der Adoption	85	5.9	55.3	38.8
(6) bei einem hohen Maß an persönlicher Reife auf allen Seiten	108	49.1	47.2	3.7
(7) bei genügend Zeit für eine intensive Vorbereitung und Begleitung	100	37.0	55.0	8.0
(8) auf der Grundlage eines rechtswirksamen Vertrages	92	6.5	31.5	62.0
(9) wenn <u>beide</u> leiblichen Eltern interessiert sind	88	19.3	62.5	18.2
(10) wenn die leiblichen Eltern unter psychischen Störungen, Suchtkrankheiten oder starken Konflikten leiden bzw. kriminell sind	97	0	5.2	94.8

Prozent	n	sehr sinn- voll	sinn- voll	nicht sinn- voll
(11) wenn die Schichtunter- schiede nicht zu groß sind (ähnliche Erzie- hungsvorstellungen, Ge- schlechtsrollenleit- bilder usw.)	65	7.7	75.4	16.9
(12) bei leiblichen Müttern, denen die Freigabeent- scheidung besonders schwer fällt	97	10.3	54.6	35.1
(13) wenn die leiblichen Eltern ihre Kinder mißhandelt oder se- xuell mißbraucht haben	99	0	6.1	93.9
(14) bei geringer Angst der Adoptiveltern vor Ein- mischung der leibli- chen Eltern und vor Konkurrenz	103	27.2	49.5	23.3
(15) wenn leibliche Mütter nur unter den Bedingung einer offenen Adoption ihr Kind freigegeben würden	99	20.2	68.7	11.1
(16) wenn kein negativer Ein- fluß der leiblichen El- tern auf die Beziehung zwischen Adoptiveltern und Kind zu erwarten ist	102	31.4	62.7	5.9
(17) wenn die Einwilligung der leiblichen Eltern in die Adoption nicht gericht- lich ersetzt wurde	87	10.3	64.4	25.3
(18) nur bei Aussicht auf ei- nen dauerhaften und re- gelmäßigen Kontakt zwi- schen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie	92	8.7	51.1	40.2

Prozentsatz noch höher sein dürfte, da mehrere diese Frage durchstrichen oder mit der Anmerkung "Unsinn" versehen (Kriterium 8).

Meines Erachtens sollte die Möglichkeit einer offenen Adoption nicht als Lockmittel mißbraucht werden. Fast zwei Drittel der Fachkräfte halten aber eine offene Adoption im Falle von leiblichen Müttern für sinnvoll, denen die Freigabeentscheidung besonders schwer fällt (Kriterium 12). Ferner erachten fast 90 % der Adoptionsvermittler eine offene Adoption als sinnvoll, wenn die leibliche Mutter nur unter diesen Umständen ihr Kind freigeben würde (Kriterium 15). Hier muß beachtet werden, daß diese Voraussetzung keine Bedingung im Sinne von § 1750 Abs. 2 BGB sein darf. Kommt eine (offene) Adoption gegen den Willen der leiblichen Eltern zustande, besteht die Gefahr, daß diese das Adoptionsverhältnis sabotieren, sich also z.B. in die Erziehung einmischen oder das Kind in Loyalitätskonflikte stürzen. Jedoch teilen nur drei Viertel der befragten Fachkräfte diese Befürchtung. Auch machen nur drei von fünf Adoptionsvermittlern eine offene Adoption von der Aussicht auf einen dauerhaften und regelmäßigen Kontakt zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie abhängig (Kriterium 18).

Die befragten Adoptionsvermittler wurden gebeten, weitere Bedingungen für offene Adoptionen anzuführen. Drei von fünf Nennungen lauteten: "positive Einstellung des Vermittlers", "auf Wunsch der Mutter/leiblichen Eltern" sowie "vorheriges Pflegeverhältnis, vorherige Bekanntschaft der Parteien". Eine offene Adoption wurde auch als sinnvoll bezeichnet, wenn sie "zur Beruhigung/Entkrampfung der abgebenden Eltern beiträgt" - ein sicherlich zu problematisierendes Kriterium. Hingegen wurde sie abgelehnt, wenn die Adoptionsbewerber "ihr Kind selbst gesucht haben und die Mutter in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einem Beteiligten steht". Deutlich wird, daß bei offenen Adoptionen sehr viele Faktoren berücksichtigt werden müssen. Darin mag auch ein Grund liegen, warum sie trotz der relativ positiven Einstellung von Adoptionsvermittlern in der Praxis recht selten sind (s.u.).

2.5 Offene Adoptionsformen in der Praxis

Bisher liegen keine verlässlichen Angaben über die Häufigkeit halboffener oder offener Adoptionsformen vor. Auf einer Tagung der Gemeinsamen Zentralen Adoptionsstelle der Norddeutschen Länder berichteten rund ein Drittel der Teilnehmer von der Durchführung halboffener und ein Viertel von offenen Adoptionen (GZA o.J.). Und eine Umfrage des Landesjugendamtes Württemberg-Hohenzollern bei 15 Adoptionsvermittlungsstellen ergab, daß in den vergangenen Jahren bei einem Fall halboffene und bei circa 27 Fällen (darunter 10 Privatadoptionen) offene Adoptionen zustande kamen (Schreiben von Frau Pluschik vom 14.09.1987). Genauere Daten werden voraussichtlich für den Freistaat Bayern Ende 1991 vorliegen, wenn der zweite Teil dieser Befragung ausgewertet worden ist. Jedoch kann Tabelle 31 zumindest einen groben Eindruck vermitteln: Hier wurde ganz allgemein nach der Zahl aller von dem jeweiligen Vermittler durchgeführten offenen Adoptionen gefragt. Einige Befragte spezifizierten daraufhin ihre Zahlenangaben, einer beschränkte sie auf das vergangene Jahr, ein anderer auf die letzten fünf Jahre und ein dritter auf den Zeitraum seiner Beschäftigung im Adoptionswesen. Zwei Fachkräfte schrieben, daß sie genauere Angaben wegen der hohen Fallzahlen nicht machen könnten. Und eine Person merkte an, daß sie bisher keinen Adoptionsbewerber für offene Adoptionsformen gewinnen konnte. Schließlich wurde in einem Fall die vorliegende Liste um eine Kategorie ergänzt: Bei sieben von dieser Fachkraft durchgeführten Adoptionen (zwei Säuglings- und fünf Pflegekindadoptionen) besteht trotz Aufgabe des Inkognitos kaum noch bzw. kein Kontakt zwischen leiblichen Eltern und Adoptivfamilie.

Tabelle 31: Zahl halboffener und offener Adoptionen im Freistaat Bayern

Frage: Die Zahl aller von mir durchgeführten "offenen" Adoptionen (außer Verwandten-, Stiefeltern- und Auslandsadoptionen) beträgt:

	n	Gesamt- zahl der Adop- tio- nen	davon:		
			Säug- lings- adop- tion	älteres Kind	Pflege- kind- adop- tion
Inkognitoadoption mit fortlaufender Information der Beteiligten über die Entwicklung der jeweils anderen Seite durch den Adoptionsvermittler	52	312	202	52	25
Inkognitoadoption mit einer über den Adoptionsvermittler laufenden Weiterleitung von Briefen u.ä.	44	121	95	19	6
einmaliges Zusammentreffen der Beteiligten unter Wahrung des Inkognitos	34	56	31	9	7
fortlaufender brieflicher oder telefonischer Kontakt zwischen den Beteiligten (kein Inkognito)	21	46	23	9	17
fortlaufender persönlicher Kontakt zwischen den Beteiligten	26	63	19	17	27

Tabelle 31 zeigt, daß vor allem von halboffenen Adoptionsformen bereits relativ häufig Gebrauch gemacht wird. In mindestens 312 Fällen werden leibliche Eltern und Adoptivfamilie über die Entwicklung der jeweils anderen Seite informiert und in weiteren 121 Fällen werden Briefe, Geschenke u.ä. von der einen zur jeweils

anderen Seite weitergeleitet. In 56 Fällen kam es immerhin zu einem einmaligen Zusammentreffen zwischen leiblichen Eltern und Adoptionsbewerbern. Das Inkognito wurde in insgesamt 109 Fällen aufgehoben, wobei in 46 von ihnen allerdings nur ein fortlaufender brieflicher oder telefonischer Kontakt besteht. Es fällt auf, daß Adoptionen von Pflegekindern und älteren Kindern bei diesen offenen Formen überwiegen, während bei den halboffenen Formen viele Säuglingsadoptionen vorzufinden sind. Dieses Ergebnis überrascht aber nicht, wenn man bedenkt, daß zum einen ältere Kinder bzw. Pflegekinder ihre leiblichen Eltern kennen und daß dementsprechend zum Zeitpunkt der Adoptionsfreigabe oft noch Kontakte bestehen. Zum anderen halten Adoptionsvermittler diese Gruppen von Kindern als für offene Adoptionen besonders geeignet (Tabelle 29). Überhaupt spiegelt Tabelle 31 die in Tabelle 26 erfaßten Einstellungen der Fachkräfte wider: Der positiveren Bewertung von halboffenen gegenüber offenen Adoptionsformen entspricht die weitaus größere Zahl praktizierter halboffener Adoptionen.

Abschließend soll noch darauf verwiesen werden, daß die in Tabelle 31 aufgeführten Zahlen durch die Nennungen von relativ wenigen Adoptionsvermittlern zustandekommen - wobei wiederum einige von ihnen unverhältnismäßig stark zu den genannten Werten beitragen: So wurde bei jeder der fünf Kategorien am häufigsten mit "1 Fall" geantwortet, so daß die hohen Zahlenangaben durch die Nennungen ganz weniger Fachkräfte zu erklären sind. Die höchsten Werte, die von einzelnen Vermittlern angegeben wurden, waren 40 Inkognitoadoptionen mit fortlaufender Information der Beteiligten, 15 Inkognitoadoptionen mit Weiterleitung von Briefen u.ä., fünf Fälle mit einmaligem Zusammentreffen der Beteiligten, neun Fälle mit direktem brieflichen oder telefonischen Kontakt und neun offene Adoptionen mit persönlichem Kontakt (Tabelle A 48). Viele Fachkräfte, die irgendwann mit halboffenen oder offenen Adoptionsformen begonnen haben, machen also von diesen bald häufig Gebrauch (vgl. Fratter 1989a). Auf eine weitere Auswertung der Zahlenangaben wurde verzichtet, da zum einen die Zahl der Befragten recht klein ist und zum anderen ein Bezugsrahmen für die genannten Fallzahlen fehlt.

3 Zusammenfassung und Empfehlungen

Am ersten Teil der Studie "Inkognitoadoption und offene Formen der Adoption im Freistaat Bayern" beteiligten sich 83 von 104 Adoptionsvermittlungsstellen. Insgesamt gingen Fragebögen von 117 Vermittlern ein, von denen 70 % weiblichen Geschlechts waren. Neun von zehn Fachkräften waren zum Zeitpunkt der Befragung mindestens ein Jahr lang im Adoptionswesen tätig - zumeist antworteten also erfahrene Personen. Jedoch verwenden sie nur einen Teil ihrer Arbeitszeit (zwei Drittel weniger als die Hälfte) auf die Adoptionsvermittlung. Dabei beanspruchen die Beratung und Betreuung von Adoptionsbewerbern sowie Beratung und Stellungnahmen bei Verwandten- und Stiefelternadoptionen besonders viel Zeit.

Entgegen den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter und überörtlichen Erziehungsbehörden (1988) werden von relativ vielen Fachkräften nicht alle bei der Adoptionsvermittlung anfallenden Aufgaben durchgeführt (18 %), werden einzelne Aufgaben an Kollegen mit einem anderen Arbeitsbereich delegiert (19 %) oder auf mehrere Vermittler verteilt (20 %). Besonders überrascht das Befragungsergebnis, daß viele Adoptionsvermittler nicht mit Schwangerschaftsberatungsstellen (30 %) und Heimen (20 %) kooperieren. Auch sieht weniger als die Hälfte der übrigen Befragten die Zusammenarbeit überwiegend positiv. Hier sollte die Kooperation unbedingt verbessert werden. Dazu bieten sich z.B. gemeinsame Veranstaltungen auf regionaler Ebene oder regelmäßige Treffen vor Ort an. Auch die Zusammenarbeit mit dem Sozialamt (nur von 42 % der Befragten überwiegend positiv beurteilt), den Erziehungsberatungsstellen (zu 52 % positive Urteile), den anderen Vermittlungsstellen (nur von 60 % positiv gesehen), dem Vormundschaftsgericht (zu 61 % positive Urteile) und dem Allgemeinen Sozialdienst (nur von 62 % der Befragten überwiegend positiv beurteilt) könnte durch gemeinsame Besprechungen weiter verbessert werden. Am positivsten wird übrigens die Kooperation mit dem Landesjugendamt beurteilt.

Ferner wurde die Häufigkeit von Kontakten zu den einzelnen Klienten ermittelt. So

- kommen bei der Überprüfung von Adoptionsbewerbern fast drei von fünf Adoptionsvermittlern mit ein oder zwei Gesprächen im Büro und mehr als zwei Drittel mit ein oder zwei Hausbesuchen aus.
- haben Adoptionsvermittler während der Adoptionspflegezeit keinen Kontakt zu den leiblichen Vätern der Adoptivkinder in drei Fünftel aller Fälle und zu den leiblichen Müttern in 12 % der Fälle, haben fast zwei Drittel weniger als einmal pro Monat Kontakt zu den Müttern.
- haben 95 % der Vermittler maximal einmal im Jahr Kontakt zu den leiblichen Eltern nach Beendigung der Adoptionspflegezeit.
- führen drei von fünf Vermittlern höchstens drei Gespräche mit Adoptiveltern im Büro während der Adoptionspflegezeit, begnügen sich zwei von fünf Fachkräften mit maximal drei Hausbesuchen.
- hat die Hälfte der Vermittler höchstens einmal im Jahr Kontakt zu Adoptivfamilien in den ersten fünf Jahren nach Beendigung der Adoptionspflegezeit.

Dieser Zeitaufwand dürfte nicht ausreichen, um z.B. die aus der Infertilität der Adoptionsbewerber resultierenden Probleme zu klären und eventuell Beratungsbereitschaft zu wecken, leiblichen Müttern bei der Verarbeitung der Freigabeentscheidung und der Umweltreaktionen zu helfen, die Adoptivfamilie intensiv während der Eingliederung des Adoptivkindes zu beraten (insbesondere wenn man bedenkt, daß heute viele ältere und damit oft verhaltensauffällige Kinder vermittelt werden) und eine ausreichende Nachbetreuung von Adoptivfamilien nach der Adoption sicherzustellen. Die z.B. in den "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" oder im "Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung" (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus/Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung 1986) geforderte intensive Beratung und Betreuung von leiblichen Eltern und Adoptiveltern scheinen recht selten zu sein.

In diesem Zusammenhang muß man bedenken, daß die Beratungsbedürftigkeit der Klienten (insbesondere der leiblichen Mütter, der Adoptionsbewerber, der Adoptiveltern und der älteren Adoptierten)

von den Adoptionsvermittlern selbst überwiegend als groß oder sehr groß bewertet wird. Vergleicht man diese Angaben mit der Häufigkeit von Klientenkontakten, so ist es nicht verwunderlich, daß die Fachkräfte das Beratungsangebot für ihre Klienten recht skeptisch beurteilen. Dies betrifft vor allem die Angebote für leibliche Väter und Mütter von Adoptivkindern sowie für ältere Adoptierte, die von 22 bis 30 % der Befragten mit "mangelhaft" und nur von 23 bis 31 % mit "gut" oder "sehr gut" benotet werden. Aber auch die Beratungsangebote für Adoptionsbewerber und Adoptiveltern lassen nach Meinung vieler Vermittler noch zu wünschen übrig.

So müßte überlegt werden, ob (1) leibliche Väter vermehrt in das Adoptionsverfahren einbezogen werden sollten, damit auch ihnen (mehrmals) ein Beratungsangebot gemacht werden kann; (2) generell die Zahl langfristiger Kontakte zu Klienten erhöht werden sollte, um eine engere Beziehung aufzubauen und um diese intensiver beraten zu können; (3) vermehrt Gesprächskreise für leibliche Mütter und Adoptivelterngruppen angeregt werden sollten, so daß Betroffene miteinander in Kontakt kommen und sich gegenseitig helfen können; (4) Gesprächskreise für ältere Adoptivkinder und erwachsene Adoptierte initiiert werden könnten, um diese bei der Identitätsfindung und - vor allem im Fall von Auslandsadoptionen - bei der Verarbeitung von Umweltreaktionen zu unterstützen; (5) in der Öffentlichkeit deutlicher gemacht werden könnte, daß Adoptionsvermittlungsstellen auch leibliche Eltern und ältere Adoptierte beraten und letzteren bei der Suche nach ihren leiblichen Eltern helfen; sowie ob (6) spezielle Beratungsangebote für leibliche Eltern und Adoptiveltern (bei anderen Institutionen) zusätzlich zu denen der Adoptionsvermittlungsstellen geschaffen werden sollten: Da leibliche Eltern häufig Adoptionsvermittlern die Schuld für die Freigabe zuweisen und Adoptiveltern diese manchmal als Kontrollinstanz sehen, würden sie vielleicht andere Fachkräfte eher als Berater akzeptieren.

Da Einstellungen das berufliche Handeln prägen, wurde bei der vorliegenden Untersuchung versucht, einige der wichtigsten Haltungen von Adoptionsvermittlern zu erfassen:

- Fast drei Viertel der Befragten sind der Meinung, daß Adoption generell keine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch sei. Nur für wenige Einzelfälle wäre sie eine Alternative, wobei offene Adoptionen vereinzelt eine zusätzliche Möglichkeit seien. Durch eine stärkere Bewußtmachung der Adoptionsmöglichkeit könnte die Zahl der Abtreibungen nicht gesenkt werden.
- Die meisten Adoptionsvermittler sehen in den leiblichen Müttern von Adoptivkindern keine bedauernswerten Wesen, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen - ohne zu ignorieren, daß sie häufig unter starken psychischen Problemen leiden. Ihnen wird nur selten die Schuld an ihrer Situation gegeben. Häufig werden leibliche Mütter als von ihren Partnern und Eltern ausgenutzt und in Stich gelassen erlebt. Ferner wird ihnen Verantwortung und großer Mut bescheinigt, wenn sie ihr Kind zur Adoption freigeben. Es wird davon ausgegangen, daß die meisten ihr Kind nicht vergessen und viele ihr Leben lang unter den Folgen der Freigabeentscheidung leiden.
- Die meisten Adoptionsvermittler erkennen Unterschiede zwischen biologisch begründeten und Adoptivfamilien an. Sie sprechen Adoptiveltern das Recht auf vollständige Aufklärung über die Herkunft des Kindes zu. Allerdings bezeichnen zwei von fünf Vermittlern die Adoptivfamilie als "Familie wie jede andere", beachten manche Fachkräfte Ähnlichkeiten zwischen Kind und Adoptionsbewerbern bei der Auswahl einer Familie.
- Adoptionsvermittler verlangen bei der Inpflegegabe eines Kindes keine Berufsaufgabe eines Elternteils, sondern - analog zur öffentlichen Meinung - zumeist nur eine Berufsunterbrechung bis zur Aufnahme des Kindes in den Kindergarten.
- Die meisten Vermittler würden Kinder grundsätzlich nicht an Alleinstehende oder nichteheliche Lebensgemeinschaften vermitteln, jedoch an wiederverheiratete und konfessionslose Bewerber, an solche in konfessionellen Mischehen, an Behinderte und an Bewerber mit behinderten Kindern.
- Nur ein Fünftel der Fachkräfte ist der Meinung, daß prinzipiell jedes Kind vermittelbar sei. Nahezu alle vertreten die Auffassung, daß behinderte, psychisch kranke oder verhaltensauffällige Kinder im Heim nicht besser gefördert werden können als in Adoptivfamilien. Rund ein Drittel meint, daß noch viele

Kinder aus Heimen sowie mißhandelte, sexuell mißbrauchte oder vernachlässigte Kinder zur Adoption freigegeben werden könnten.

- Nur ein Fünftel der Vermittler ist der Meinung, daß Kinder in Dauerpflege von ihren Pflegeeltern adoptiert werden sollten. Fast alle sind der Auffassung, daß - falls die Pflegeeltern zur Adoption nicht bereit sind - das Kind nicht aus der Pflegefamilie herausgenommen und an Adoptionsbewerber weitervermittelt werden sollte.
- Bis zu einem Viertel der Fachkräfte beachten bei der Vermittlung bestimmte Ähnlichkeiten (vor allem hinsichtlich der Intelligenz) zwischen Kind und Adoptionsbewerbern, praktizieren also "matching".
- Ein relativ kleiner Prozentsatz spricht sich dagegen aus, daß Vermittler Adoptierten (ab 16 Jahren) alle ihnen zugänglichen Informationen über deren Herkunft geben. Bis zu 30 % bejahen, daß die Anonymität der leiblichen Eltern besser geschützt und es dem Ermessen der Fachkräfte vorbehalten bleiben sollte, Kontakt zwischen diesen und einem suchenden Adoptierten herzustellen. Jedoch sind mehr als ein Drittel der Befragten der Meinung, daß auch leibliche Eltern ein Recht auf Kontaktaufnahme haben sollten, wenn ihre zur Adoption freigegebenen Kinder volljährig geworden sind.
- Suchende Adoptierte werden - entgegen angloamerikanischer Forschungsergebnisse - durchweg positiv gesehen: Die Nachforschungen gelten als normal, die Adoptierten als psychisch gesund, ihre Beziehungen zu den Adoptiveltern als in Ordnung.
- Die meisten Adoptionsvermittler sind gegen eine Vergrößerung der Anzahl von Auslandsadoptionen, um mehr Kindern aus der Dritten Welt zu helfen. Jedoch bleibt unklar, inwieweit sie für eine Verringerung der Zahl sind bzw. wie diese erreicht werden könnte.
- Nahezu alle Fachkräfte sind gegen Privatadoptionen und die Vermittlung von Auslandsadoptionen durch private Organisationen. Es besteht keine Einigkeit, wie Privatadoptionen und Kinderhandel am besten bekämpft werden könnten - ob durch höhere Strafen, mehr Vermittlungen durch deutsche Stellen oder eine bessere materielle Unterstützung der leiblichen Eltern in den

Entwicklungsländern.

- Nur 16 % der Befragten sehen strikte Inkognitoadoptionen positiv. Halboffene Formen werden am besten beurteilt. Offene Adoptionen werden aber nur von 18 % der Vermittler positiv bewertet. Jedoch werden von rund einem Drittel positive Folgen für die Klienten erwartet, sieht ein Drittel offene Adoptionen als Alternative zu Inkognitoadoptionen an, halten die meisten sie als geeignet für Säuglinge, ältere Kinder, Pflegekinder, Kinder Alleinerziehender und behinderte Kinder. Allerdings werden viele Bedingungen an diese Adoptionsform geknüpft, wird viel mehr Zeit für Vorbereitung und Nachbetreuung der Klienten angesetzt, benötigen die Fachkräfte ihrer Meinung nach zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten. Dieses könnten die Gründe dafür sein, daß nur knapp jeder fünfte offene Adoptionen generell positiv wertet.

Halboffene und offene Formen der Adoption werden in Bayern bereits praktiziert - wobei erstere überwiegen: So wurden rund 500 Fälle von halboffenen und etwas mehr als 100 Fälle von offenen Adoptionen genannt, wobei bei letzteren vor allem ältere Kinder und Pflegekinder vermittelt wurden.

Die vorliegende Studie zeigt, daß sich die erfaßten Einstellungen über die gesamte Bandbreite der vorgegebenen Möglichkeiten verteilen. Erwähnenswert ist noch, daß nur wenige Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen von Adoptionsvermittlern gefunden wurden. So wurde beispielsweise erfaßt, daß weibliche Fachkräfte im Gegensatz zu männlichen mehr Kontakt zu leiblichen Müttern von Adoptivkindern angeben und häufiger davon berichten, daß diese ihre Adoptionspläne rückgängig machen. Auch glauben sie seltener, daß leibliche Mütter von ihren Partnern oder Eltern ausgenutzt und in Stich gelassen wurden. Hingegen vertreten sie häufiger die Ansicht, daß Adoption keine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch sei und daß eine stärkere Bewußtmachung dieser Möglichkeit nicht zur Reduzierung der Zahl von Abtreibungen führen würde. Ältere Vermittler beurteilen im Gegensatz zu jüngeren die Kooperation mit anderen Institutionen positiver. Ferner geben sie längere bzw. häufigere Klientenkontakte an. Letzteres gilt auch für Fachkräfte, die weniger adoptionsfremde

Aufgaben als die anderen zu erledigen haben. Zudem lehnen diese häufiger das Statement ab, daß Adoption eine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch sei. Schließlich meinen sie seltener, daß leibliche Mütter von ihren Partnern oder Eltern in Stich gelassen wurden und ihr ganzes Leben lang unter der Freigabe ihres Kindes zur Adoption leiden würden. Generell läßt sich jedoch sagen, daß die große Bandbreite der erfaßten Einstellungen und Angaben über die Tätigkeit als Adoptionsvermittler nicht auf Kriterien wie Geschlecht, Alter, Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen oder den zeitlichen Umfang adoptionsspezifischer Aufgaben zurückgeführt werden kann.

In diesem Zusammenhang soll nochmals auf die Studie von Napp-Peters (1978) verwiesen werden, die auf Untersuchungsergebnissen von 1969 beruht. Tabelle 32 verdeutlicht einige der wichtigeren Veränderungen, die sich zwischen 1969 und heute im Adoptionswesen ergaben und durch die vorliegende Befragung erfaßt werden konnten. Bisher wurde nicht erwähnt, daß Napp-Peters auch 118 Adoptionsvermittler schriftliche Fallberichte über fünf Ehepaare hinsichtlich der Annahme oder Ablehnung als Adoptionsbewerber beurteilen ließ. Dabei stellte sie große Unterschiede - auch unter Mitarbeitern derselben Stelle - hinsichtlich der Entscheidungen fest, wobei Alter, Zeitpunkt der staatlichen Anerkennung und Dauer der Tätigkeit (ähnlich wie bei der vorliegenden Studie) keinen nennenswerten Einfluß ausübten. Sie schreibt: "Die mehrheitliche Entscheidung der 118 Sozialarbeiter der Untersuchungsgruppe wurde als korrekte Entscheidung für jedes der Paare zugrunde gelegt. 6 Sozialarbeiter stimmten mit dem Konsensus vollständig überein, 46 wichen nur in einer, 60 dagegen in zwei oder drei Entscheidungen ab. 15 Sozialarbeiter stimmten mit dem Konsensus nur in einer, 1 Sozialarbeiter in keiner Entscheidung überein" (S. 225).

Napp-Peters (1978) problematisiert, "ob die gezeigte Übereinstimmung professionellen Standards genügt und den in diesem Praxisfeld häufig geäußerten Anspruch auf professionellen Status rechtfertigt (...)" (S. 248, 249). Es ist anzunehmen, daß die bei der vorliegenden Studie erfaßten unterschiedlichen Einstellungen ebenfalls zu verschiedenen Entscheidungen und Handlungsweisen führen. Für große

Unterschiede in der Praxis spricht z.B. auch das Befragungsergebnis, daß einige wenige Vermittler weit überdurchschnittlich hohe Zahlen von halboffenen und offenen Adoptionen nennen. Dies zeigt, daß sie im Gegensatz zu anderen Fachkräften diese Adoptionsformen bevorzugt einsetzen.

Tabelle 32: Veränderungen im Adoptionswesen gegenüber 1969, erfaßt im Vergleich zu den Befragungsergebnissen von Napp-Peters (1978)

Gegenüber 1969

- sind heute mehr Vermittler für das gesamte Adoptionsverfahren zuständig.
- können Fachkräfte bei schwierigen Fällen eher auf eine psychologische Beratung zurückgreifen (fast zwei Drittel gegenüber einem knappen Fünftel).
- berichten Vermittler häufiger davon, daß Mütter die Entscheidung, ihr Kind zur Adoption freizugeben, wieder rückgängig machen (Rückzugsquoten über 30 % wurden von 22 % der Befragten genannt gegenüber 7 % im Jahr 1969).
- haben Fachkräfte etwa gleich viel Kontakt zu leiblichen Eltern nach Freigabe eines Kindes.
- werden Kinder heute häufiger so früh wie möglich vermittelt.
- werden Adoptiveltern während der Adoptionspflegezeit häufiger und in erster Linie durch die Vermittler selbst betreut, bestehen öfters Kontakte nach der Adoption fort.
- sind kaum noch Prozesse der Stigmatisierung oder negativen Typisierung von leiblichen Müttern festzustellen.
- sprechen sich Vermittler durchweg für eine vollständige Aufklärung der Adoptiveltern über die Herkunft des Kindes aus.
- erkennen Fachkräfte eher den Sonderstatus der Adoptivfamilie an.
- würden Fachkräfte ein Kind eher an konfessionslose und konfessionsverschiedene Bewerber, an Alleinstehende und Wiederverheiratete vermitteln.
- werden Adoptiveltern häufiger als geeignet für behinderte, psychisch kranke oder verhaltensgestörte Kinder gehalten.
- spielt das "matching", die Beachtung von Ähnlichkeiten zwischen Kind und Adoptionsbewerbern bei der Vermittlung, eine geringere Rolle.
- ist eine positive Sicht von strikten Inkognitoadoptionen nur noch selten anzutreffen. Heute werden halboffene Adoptionsformen am positivsten bewertet.

Will man die Professionalisierung der Tätigkeit von Fachkräften vorantreiben, so dürfte es sinnvoll sein, wenn man eindeutige Kriterien für die Adoptionsvermittlung entwickelt. Diese sollten

auf Fachwissen, praktischer Erfahrung und wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen. Ein Ausgangspunkt könnten die "Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung" der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter und überörtlichen Erziehungsbehörden (1988) sein. Diese sind aber noch nicht detailliert genug, so daß sie sich als Orientierungsmaßstab zu wenig eignen. Ferner mangelt es ihnen an einer wissenschaftlichen Grundlegung, die auch Erkenntnisse aus dem Ausland einbezieht. So dürfte es sinnvoll sein, wenn ein Handbuch für Adoptionsvermittler - in Kooperation von Fachkräften und Wissenschaftlern - entwickelt würde, bei dem ähnliche Werke aus dem englischsprachigen Ausland (z.B. County Council of Gloucester 1982; CWLA 1978; Hartman 1979, 1984; Pearce 1984; Strathclyde Regional Council 1980; Winkler et al. 1988) zu Rate gezogen werden könnten.

Noch wichtiger aber scheint es zu sein, für Adoptionsvermittler mehr Möglichkeiten zum wechselseitigen Austausch über ihre Einstellungen und Praxis zu schaffen. Nur das offene und vertrauensvolle Gespräch in Kleingruppen dürfte zu einer Abstimmung und Vereinheitlichung handlungsleitender Einstellungen und praktischer Tätigkeiten führen, also zu einer zunehmenden Professionalisierung. Regionaltagungen, wie sie bisher einmal pro Jahr vom Bayerischen Landesjugendamt durchgeführt werden, eignen sich aufgrund ihres wissensvermittelnden Charakters (Vortrag mit Diskussion) und des wechselnden Teilnehmerkreises dazu nicht. So wird empfohlen, regionale Arbeitskreise einzurichten, die einmal im Monat tagen und nicht mehr als 15 Teilnehmer umfassen sollten. Es wäre sinnvoll, für die ersten Treffen Arbeitsmaterialien zusammenzustellen, damit auch das Fachwissen erweitert wird.

Abschließend ist noch auf das Befragungsergebnis hinzuweisen, daß nur drei Viertel der Befragten regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen über das Adoptionswesen teilnehmen können. Auch nimmt nur rund ein Viertel der Fachkräfte an einem Arbeitskreis für Adoptionsvermittler teil, erhalten relativ wenige Supervision. Gerade bei einem Aufgabenbereich wie der Adoptionsvermittlung, bei dem Sozialarbeiter z.B. mit den großen psychosozialen Problemen von leiblichen Eltern und Adoptionsbewerbern konfrontiert werden und viele Beratungsfunktionen übernehmen sollten, müßte eine bessere Fortbil-

dung der Fachkräfte sichergestellt werden, müßten vermehrt Supervision und Praxisberatung angeboten werden.

4 Literaturverzeichnis

- Aumend, S.A., Barrett, M.C.: Self-concept and attitudes toward adoption: A comparison of searching and nonsearching adult adoptees. *Child Welfare* 1984, 63, S. 251-259
- Bach, R.P.: Daten und soziale Hintergründe der Adoption von Kindern aus der Dritten Welt. Eine Untersuchung der Gemeinsamen Zentralen Adoptionsstelle der vier norddeutschen Bundesländer in Hamburg. *Zentralblatt für Jugendrecht* 1988, 75, S. 328-333
- Barth, R.P.: Adolescent mothers' beliefs about open adoption. *Social Casework* 1987, 68, S. 323-331
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus/Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung: Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung. Fortschreibung 1986. München: Selbstverlag 1986
- Bertram, H.: Solidarität, soziale Räume und die Organisation von Zeit als Aspekte einer zukunftsorientierten Familienpolitik. Vortrag auf dem Familienpolitischen Kongreß der CSU "Lebensraum für unsere Familien" in Bayreuth, 21.07.1990
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter und überörtlichen Erziehungsbehörden: Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung. Köln: Selbstverlag, 2. Aufl. 1988
- Chiaradonna, W.: A group work approach to post-surrender treatment of unwed mothers. *Social Work with Groups* 1982, 5, S. 47-68
- County Council of Gloucestershire: Guide to adoption work. Gloucester: Selbstverlag 1982
- CWLA: Standards for adoption service. Washington: Selbstverlag 1978
- Deutscher Caritasverband (Hg.): Erhebung werdende Mütter in Not- und Konfliktsituationen in katholischen Beratungsstellen. Zeitraum 1986. Freiburg: Selbstverlag 1987
- Deykin, E.Y., Campbell, L., Patti, P.: The postadoption experience of surrendering parents. *American Journal of Orthopsychiatry* 1984, 54, S. 271-280
- Ebertz, B.: Adoption als Identitätsproblem. Zur Bewältigung der Trennung von biologischer Herkunft und sozialer Zugehörigkeit. Freiburg: Lambertus 1987
- Feigelman, W., Silverman, A.R.: Chosen children: New patterns of adoptive relationships. New York: Praeger 1983
- Fratter, J.: Family placement and access: Achieving permanency for children in contact with birth parents. Manuskript. London 1989a

- Fratton, J.: How adoptive parents feel about contact with birth parents after adoption. *Adoption and Fostering* 1989b, 13 (4), S. 18-26
- Goldstein, J., Freud, A., Solnit, A.: *Jenseits des Kindeswohls*. Frankfurt: Suhrkamp 1974
- GZA: *Offene Adoption. Eine mögliche Hilfe für Abgebende, Anzunehmende und Annehmende*. Hamburg: Selbstverlag o.J.
- Hartman, A.: *Finding families: An ecological approach to family assessment in adoption*. Newbury Park: Sage 1979
- Hartman, A.: *Working with adoptive families beyond placement*. Washington: CWLA 1984
- Harvey, I.J.: *Adoption of Vietnamese children: An Australian study*. *Australian Journal of Social Issues* 1983, 18, S. 55-69
- Hoffmann-Riem, C.: *Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft*. München: Fink 1984
- Hoksbergen, R.A.C., Juffer, F., Waardenburg, B.C., Klippe, G. van de: *Adopted children at home and at school. The integration after eight years of 116 Thai children in the Dutch society*. Lisse: Swets & Zeitlinger 1987
- Jungmann, J.: *Forschungsergebnisse zur Entwicklung von Adoptivkindern*. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie* 1980, 8, S. 184-219
- Jungmann, J.: *Aufwachsen in der Adoptivfamilie. Die Entwicklung adoptierter Kinder im Urteil ihrer Adoptiveltern*. München: DJI Verlag 1987
- Kirk, H.D.: *Adoptive kinship: A modern institution in need of reform*. Toronto: Butterworths 1981
- Knoll, K.-D., Rehn, M.-L.: *Adoption. Studie über den Adoptionserfolg und die psychosoziale Integration von Adoptierten*. Nürnberg: Diakonisches Werk Bayern 1984/85
- Kowal, K.A., Schilling, K.M.: *Adoption through the eyes of adult adoptees*. *American Journal of Orthopsychiatry* 1985, 55, S. 354-362
- Kühl, W.: *Wenn fremdländische Adoptivkinder erwachsen werden... Adoptionserfolg und psychosoziale Integration im Jugendalter. Erste Ergebnisse einer Befragung*. Osnabrück: terre des hommes 1985
- Napp-Peters, A.: *Adoption. Das alleinstehende Kind und seine Familien. Geschichte, Rechtsprobleme und Vermittlungspraxis*. Neuwied, Darmstadt: Luchterhand 1978
- National Committee for Adoption: *Adoption factbook. United States data, issues, regulations and resources*. Washington: Selbst-

verlag 1985

- Nehlsen, H.: Möglichkeiten offener Adoptionsformen vor dem Hintergrund des geltenden Familienrechts und Ansätze zur Rechtsfortbildung. In: Bayerisches Landesjugendamt (Hg.): Offene Formen der Adoption. Lockerung des Inkognitos. München: Selbstverlag 1987, S. 79-96
- Pearce, N.: Adoption practice and procedure. New York: State Mutual Book 1984
- Pfeiffer, P., Pfeiffer-Schramm, M., Scheller, R.: Zur Psychologie der Adoption. Ein Strukturmodell psychologischer Intervention im Adoptionsprozeß. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 1980, 12, S. 217-232
- Picton, C.: Adoption in Australia. In: Hoksbergen, R.A.C. (Hg.): Adoption in worldwide perspective. A review of programs, policies, and legislation in 14 countries. Lisse: Swets & Zeitlinger 1986, S. 151-167
- Roberts, J., Robie, D.C.: Open adoption and open placement. Brooklyn Park: Adoption Press 1981
- Schreiner, H.: Zur pädagogischen Situation von fremdrassigen Adoptivkindern. Frankfurt: R.G. Fischer 1984
- Sobol, M.P., Cardiff, J.: A sociopsychological investigation of adult adoptees' search for birth parents. Family Relations 1983, 32, S. 477-483
- Sorosky, A.D., Baran, A., Pannor, R.: Adoption. Zueinander kommen - miteinander leben. Eltern und Kinder erzählen. Reinbek: Rowohlt 1982
- Strathclyde Regional Council: Adoption policy and practice guidelines. Glasgow: Selbstverlag 1980
- Swientek, C.: "Ich habe mein Kind fortgegeben". Die dunkle Seite der Adoption. Reinbek: Rowohlt 1982
- Swientek, C.: Die "abgebende Mutter" im Adoptionsverfahren. Eine Untersuchung zu den sozioökonomischen Bedingungen der Adoptionsfreigabe, zum Vermittlungsprozeß und den psychosozialen Verarbeitungsstrategien. Theorie und Praxis der Frauenforschung, Bd. 4. Bielefeld: Kleine 1986
- Textor, M.R.: Offene Adoptionsformen. Manuskript. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung 1988a (vergriffen)
- Textor, M.R.: Adoptierte auf der Suche nach ihrer Herkunft. Soziale Arbeit 1988b, 37, S. 456-462
- Textor, M.R.: Offene Adoption von Säuglingen. Unsere Jugend 1988c, 40, S. 530-536

- Textor, M.R.: Vergessene Mütter, die nicht vergessen können. Leibliche Eltern von Adoptivkindern. Neue Praxis 1989a, 19, S. 323-336
- Textor, M.R.: Offene Adoption älterer Kinder. Jugendwohl 1989b, 70, S. 10-17
- Textor, M.R.: Das Interesse Adoptierter an ihrer Herkunft. Kindeswohl 1990a, 4 (1), S. 32-34
- Textor, M.R.: Die Adoption ausländischer Kinder. Stand, Forschungsergebnisse, Probleme. Kindeswohl 1990b, 4 (2), S. 25-28
- Textor, M.R.: Auslandsadoptionen. Forschungsstand und Folgerungen. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 1991, im Druck
- Triseliotis, J.: In search of origins: The experiences of adopted people. London, Boston: Routledge & Kegan Paul 1973
- Weyer, M.: Adoption gelungen? Erfahrungsberichte über die Integration fremdländischer Kinder. Stuttgart: Quell 1985
- Winkler, R.C., Brown, D.W., Van Keppel, M., Blanchard, A.: Clinical practice in adoption. New York: Pergamon 1988

5 Anhang

5.1 Begriffs- und Zeichenerklärung:

- n = Zahl der Antworten
- Proz.Sp. = Prozentangaben, bezogen auf die jeweilige Spalte
- Prozent = Prozentangaben, bezogen auf die Grundgesamtheit
- Signifikanz = zeigt Irrtumswahrscheinlichkeit an (hochsignifikant = $<.001$; signifikant = $<.01$; Tendenz = $<.05$)
- Chi-Quadrat = gibt Güte der Anpassung wieder, d.h., ob zwischen einem beobachteten Wert und einem erwarteten Wert ein Unterschied besteht
- Phi = gibt Enge des Zusammenhangs zwischen zwei dichotomen (z.B. männlich - weiblich) Merkmalen wieder
- Kontingenzkoeffizient = gibt Grad der Abhängigkeit zwischen zwei nominalskalierten (z.B. ja - teils, teils - nein) Merkmalen wieder
- Kendall's Tau C = zeigt Enge des Zusammenhangs zwischen zwei ordinalskalierten (z.B. Noten) Merkmalen
- Pearson's R = zeigt Enge des Zusammenhangs zwischen zwei intervallskalierten (z.B. Alter) Merkmalen
- Variationsbreite = gibt an, in welchem Bereich sich die Meßwerte befinden
- Mittelwert = Summe aller Werte dividiert durch Anzahl aller Werte
- Modalwert = am häufigsten genannter Wert
- Standardabweichung = Wurzel aus der Varianz, der Summe aller quadrierten Abweichungen der einzelnen Meßwerte vom Mittelwert dividiert durch die Anzahl aller Meßwerte

5.2 Tabellen A 1 bis A 48

Tabelle A 1: Psychologische Beratung bei schwierigen Fällen - nach Geschlecht der Befragten

Frage: Ich kann bei schwierigen Fällen auf eine psychologische Beratung zurückgreifen

n Proz.Sp. Prozent	männlich	weiblich	Reihe Gesamt
ja	26 76.5 23.0	44 55.7 38.9	70 61.9
nein	8 23.5 7.1	35 44.3 31.0	43 38.1
Spalte Gesamt	34 30.1	79 69.9	113 100.0

Chi-Quadrat (nach Yates)	3.51518	Signifikanz	.0608
Phi	.19624		
Pearson's R	.19624		.0186

Tabelle A 6: Häufigkeit der Kontakte zu leiblichen Müttern während der Adoptionspflegezeit - nach Alter der Befragten

Frage: Wie oft haben Sie im Durchschnitt (je Fall) Kontakt jeglicher Art zu leiblichen Eltern während der Adoptionspflegezeit? - leibliche Mütter

n Proz.Sp. Prozent	bis 35 J.	36-45 J.	ab 46 J.	Reihe Gesamt
kein Kontakt	7 15.6 6.5	4 13.8 3.7	2 6.1 1.9	13 12.1
weniger als 1/ Monat	29 64.4 27.1	21 72.4 19.6	19 57.6 17.8	69 64.5
minde- stens 1/ Monat	9 20.0 8.4	4 13.8 3.7	12 36.4 11.2	25 23.4
Spalte Gesamt	45 42.1	29 27.1	33 30.8	107 100.0

Tabelle A 7: Häufigkeit der Kontakte zu leiblichen Vätern während der Adoptionspflegezeit - nach Alter der Befragten

Frage: Wie oft haben Sie im Durchschnitt (je Fall) Kontakt jeglicher Art zu leiblichen Eltern während der Adoptionspflegezeit? - leibliche Väter

n Proz.Sp. Prozent	bis 35 J.	36-45 J.	ab 46 J.	Reihe Gesamt
kein Kontakt	30 69.8 30.3	17 60.7 17.2	13 46.4 13.1	60 60.6
weniger als 1/ Monat	13 30.2 13.1	11 39.3 11.1	15 53.6 15.2	39 39.4
Spalte Gesamt	43 43.4	28 28.3	28 28.3	99 100.0

Tabelle A 8: Kontakt zu Adoptivfamilien nach dem Vollzug der Adoption - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Wie oft haben Sie im Durchschnitt Kontakt zu einer Adoptivfamilie in den ersten fünf Jahren nach Beendigung der Adoptionspflegezeit?

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
1 mal im Jahr und seltener	1 10.0 1.1	15 46.9 16.1	32 62.7 34.4	48 51.6
2 mal im Jahr und häufiger	9 90.0 9.7	17 53.1 18.3	19 37.3 20.4	45 48.4
Spalte Gesamt	10 10.8	32 34.4	51 54.8	93 100.0

Chi-Quadrat 9.75210 Signifikanz .0076
 Pearson's R -.31160 .0012

Tabelle A 10: Kontakt zu älteren Adoptierten - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Wie oft haben Sie Kontakt zu älteren Adoptierten, die z.B. Nachforschungen nach ihrer Herkunft anstellen oder wegen irgendwelcher Probleme bei Ihnen vorsprechen?

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptions- fremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
weniger als 1/ Jahr	3 27.3 3.3	13 43.3 14.1	36 70.6 39.1	52 56.5
1 bis 12/Jahr	8 72.7 8.7	17 56.7 18.5	15 29.4 16.3	40 43.5
Spalte Gesamt	11 12.0	30 32.6	51 55.4	92 100.0

Chi-Quadrat	10.05904	Signifikanz	.0065
Pearson's R	-.32721		.0007

Tabelle A 11: Beratungsbedürftigkeit älterer Adoptierter - nach Alter der Befragten

Frage: Für wie groß halten Sie die Beratungsbedürftigkeit folgender Personen? - ältere Adoptierte

n Proz.Sp. Prozent	bis 35 J.	36-45 J.	ab 46 J.	Reihe Gesamt
sehr groß/ groß	31 64.6 27.9	14 45.2 12.6	8 25.0 7.2	53 47.7
mittel	14 29.2 12.6	13 41.9 11.7	18 56.3 16.2	45 40.5
klein/ sehr klein	3 6.3 2.7	4 12.9 3.6	6 18.8 5.4	13 11.7
Spalte Gesamt	48 43.2	31 27.9	32 28.8	111 100.0

Kendall's Tau C .28001 Signifikanz .0003

Tabelle A 12: Beratungsbedürftigkeit älterer Adoptierter - nach Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen

Frage: Für wie groß halten Sie die Beratungsbedürftigkeit folgender Personen? - ältere Adoptierte

n Proz.Sp. Prozent	bis 3 Jahre	4 bis 10 Jahre	über 10 Jahre	Reihe Gesamt
sehr groß/ groß	18 72.0 16.2	19 46.3 17.1	16 35.6 14.4	53 47.7
mittel	7 28.0 6.3	17 41.5 15.3	21 46.7 18.9	45 40.5
klein/ sehr klein		5 12.2 4.5	8 17.8 7.2	13 11.7
Spalte Gesamt	25 22.5	41 36.9	45 40.5	111 100.0

Kendall's Tau C

.24203

Signifikanz

.0014

Tabelle A 16: Beratungsangebot für leibliche Väter - nach Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen

Frage: Wie beurteilen Sie die bestehenden Beratungsangebote für folgende Personengruppen? - leibliche Väter

n Proz.Sp. Prozent	bis 3 Jahre	4 bis 10 Jahre	über 10 Jahre	Reihe Gesamt
sehr gut/gut	3 12.0 2.7	10 23.3 8.9	13 29.5 11.6	26 23.2
befrie- digend	6 24.0 5.4	8 18.6 7.1	13 29.5 11.6	27 24.1
ausrei- chend/ mangelh.	16 64.0 14.3	25 58.1 22.3	18 40.9 16.1	59 52.7
Spalte Gesamt	25 22.3	43 38.4	44 39.3	112 100.0

Chi-Quadrat
Kendall's Tau C

5.20281
-.16550

Signifikanz

.2671
.0200

Tabelle A 17: Beratungsangebot für Adoptiveltern - nach Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen

Frage: Wie beurteilen Sie die bestehenden Beratungsangebote für folgende Personengruppen? - Adoptiveltern

n Proz.Sp. Prozent	bis 3 Jahre	4 bis 10 Jahre	über 10 Jahre	Reihe Gesamt
sehr gut/gut	15 55.6 13.2	27 62.8 23.7	35 79.5 30.7	77 67.5
befrie- digend	8 29.6 7.0	11 25.6 9.6	7 15.9 6.1	26 22.8
ausrei- chend/ mangelh.	4 14.8 3.5	5 11.6 4.4	2 4.5 1.8	11 9.6
Spalte Gesamt	27 23.7	43 37.7	44 38.6	114 100.0

Kendall's Tau C -.16505 Signifikanz .0114

Tabelle A 19: Beratungsangebot für ältere Adoptierte - nach Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen

Frage: Wie beurteilen Sie die bestehenden Beratungsangebote für folgende Personengruppen? - ältere Adoptierte

n Proz.Sp. Prozent	bis 3 Jahre	4 bis 10 Jahre	über 10 Jahre	Reihe Gesamt
sehr gut/gut	4 16.0 3.6	10 23.3 9.0	14 32.6 12.6	28 25.2
befrie- digend	5 20.0 4.5	12 27.9 10.8	16 37.2 14.4	33 29.7
ausrei- chend/ mangelh.	16 64.0 14.4	21 48.8 18.9	13 30.2 11.7	50 45.0
Spalte Gesamt	25 22.5	43 38.7	43 38.7	111 100.0

Chi-Quadrat 7.70528 Signifikanz .1030
Kendall's Tau C -.21573 .0046

Tabelle A 20: Einstellung zur Adoption als Alternative zum Schwangerschaftsabbruch - nach Geschlecht der Befragten

Frage: Die Adoption ist keine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch

n Proz.Sp. Prozent	männlich	weiblich	Reihe Gesamt
stimme zu	14 48.3 13.3	62 81.6 59.0	76 72.4
stimme nicht zu	15 51.7 14.3	14 18.4 13.3	29 27.6
Spalte Gesamt	29 27.6	76 72.4	105 100.0

Chi-Quadrat (nach Yates)	10.03917	Signifikanz	.0015
Phi	.33303		
Pearson's R	-.33303		.0003

Tabelle A 22: Einstellung zur Frage nach Senkung der Zahl von Abtreibungen durch Bewußtmachung der Adoption - nach Geschlecht der Befragten

Frage: Die Adoption ist eine Alternative zum Schwangerschaftsabbruch. Wenn dieses Frauen im Schwangerschaftskonflikt bewußt wäre, würde die Zahl der Abbrüche sinken

n Proz.Sp. Prozent	männlich	weiblich	Reihe Gesamt
stimme zu	15 55.6 15.5	10 14.3 10.3	25 25.8
stimme nicht zu	12 44.4 12.4	60 85.7 61.9	72 74.2
Spalte Gesamt	27 27.8	70 72.2	97 100.0

Chi-Quadrat (nach Yates)	15.25689	Signifikanz	.0001
Phi	.42289		
Pearson's R	.42289		.0000

Tabelle A 23: Einstellung, daß leibliche Mütter bedauernswerte Wesen sind - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Leibliche Mütter sind bedauernswerte Wesen, die mit ihrem Leben nicht zurechtkommen

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptions- fremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
ja/häufig		4 12.5 4.5	3 6.7 3.4	7 8.0
teils, teils		7 21.9 8.0	16 35.6 18.2	23 26.1
selten/ nein	11 100.0 12.5	21 65.6 23.9	26 57.8 29.5	58 65.9
Spalte Gesamt	11 12.5	32 36.4	45 51.1	88 100.0

Kendall's Tau C

-.15496

Signifikanz

.0275

Tabelle A 24: Einstellung, daß leibliche Mütter die Schuld an ihrer Situation tragen - nach Alter der Befragten

Frage: Leibliche Mütter tragen in der Regel selbst die Schuld an ihrer Situation

n Proz.Sp. Prozent	bis 35 J.	36-45 J.	ab 46 J.	Reihe Gesamt
ja/häufig	1 2.2 1.0	1 3.7 1.0		2 1.9
teils, teils	16 34.8 15.2	6 22.2 5.7	5 15.6 4.8	27 25.7
selten/ nein	29 63.0 27.6	20 74.1 19.0	27 84.4 25.7	76 72.4
Spalte Gesamt	46 43.8	27 25.7	32 30.5	105 100.0

Kendall's Tau C

.14694

Signifikanz

.0194

Tabelle A 32: Grundsätzliche Vermittelbarkeit von jedem Kind - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Prinzipiell ist jedes Kind vermittelbar

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptions- fremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
ja/häu- fig	6	14	15	35
	54.5	42.4	28.8	
	6.3	14.6	15.6	36.5
teils, teils	3	7	9	19
	27.3	21.2	17.3	
	3.1	7.3	9.4	19.8
selten/ nein	2	12	28	42
	18.2	36.4	53.8	
	2.1	12.5	29.2	43.8
Spalte Gesamt	11	33	52	96
	11.5	34.4	54.2	100.0

Kendall's Tau C

.19531

Signifikanz:

.0108

Tabelle A 34: Adoption von Kindern in Dauerpflege durch Pflegeeltern - nach Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen

Frage: Kinder in Dauerpflege sollten von ihren Pflegeeltern adoptiert werden

n Proz.Sp. Prozent	bis 3 Jahre	4 bis 10 Jahre	über 10 Jahre	Reihe Gesamt
ja/häufig	1 4.2 1.0	10 25.6 9.7	12 30.0 11.7	23 22.3
teils, teils	11 45.8 10.7	15 38.5 14.6	17 42.5 16.5	43 41.7
selten/ nein	12 50.0 11.7	14 35.9 13.6	11 27.5 10.7	37 35.9
Spalte Gesamt	24 23.3	39 37.9	40 38.8	103 100.0

Chi-Quadrat: 7.10727 Signifikanz .1303
 Kendall's Tau C -.19766 .0110

Tabelle A 35: Weitervermittlung von Kindern in Dauerpflege an Adoptionsbewerber - nach Alter der Befragten

Frage: Wollen Pflegeeltern ein Kind nicht adoptieren, das sich in Dauerpflege befindet, sollte es an Adoptionsbewerber vermittelt werden

n Proz.Sp. Prozent	bis 35 J.	36-45 J.	ab 46 J.	Reihe Gesamt
ja/häufig			3 10.3 2.9	3 2.9
teils, teils	10 21.3 9.6	7 25.0 6.7	11 37.9 10.6	28 26.9
selten/ nein	37 78.7 35.6	21 75.0 20.2	15 51.7 14.4	73 70.2
Spalte Gesamt	47 45.2	28 26.9	29 27.9	104 100.0

Kendall's Tau C

-.18223

Signifikanz

.0063

Tabelle A 37: Suche nach leiblichen Eltern als Zeichen intrapsychischer Konflikte - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Die Suche eines Adoptierten nach seinen leiblichen Eltern ist ein Zeichen von großen intrapsychischen Konflikten

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptions- fremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
ja			4 7.8 4.2	4 4.2
teils, teils	2 18.2 2.1	10 29.4 10.4	23 45.1 24.0	35 36.5
nein	9 81.8 9.4	24 70.6 25.0	24 47.1 25.0	57 59.4
Spalte Gesamt	11 11.5	34 35.4	51 53.1	96 100.0

Kendall's Tau C

-.22559

Signifikanz

.0022

Tabelle A 39: Einstellung zur Inkognitoadoption mit Weiterleitung von Briefen u.ä. - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Generell halte ich folgende Formen der Adoption für... - Inkognitoadoption mit einer über den Adoptionsvermittler laufenden Weiterleitung von Briefen u.ä. zwischen den Beteiligten

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptions- fremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
sehr po- sitiv/ positiv	7	22	23	52
	63.6 7.4	68.8 23.4	45.1 24.5	55.3
teils, teils	4	6	18	28
	36.4 4.3	18.8 6.4	35.3 19.1	29.8
negativ/ sehr ne- gativ		4	10	14
		12.5 4.3	19.6 10.6	14.9
Spalte Gesamt	11 11.7	32 34.0	51 54.3	94 100.0

Kendall's Tau C

.17519

Signifikanz

.0174

Tabelle A 41: Einstellung zum einmaligen Zusammentreffen von leiblichen Eltern und Adoptiveltern - nach Alter der Befragten

Frage: Generell halte ich folgende Formen der Adoption für ... - einmaliges Zusammentreffen der Beteiligten unter Wahrung des Inkognitos

n Proz.Sp. Prozent	bis 35 J.	36-45 J.	ab 46 J.	Reihe Gesamt
sehr positiv/ positiv	28 56.0 25.2	18 56.3 16.2	9 31.0 8.1	55 49.5
teils, teils	19 38.0 17.1	9 28.1 8.1	12 41.4 10.8	40 36.0
negativ/ sehr negativ	3 6.0 2.7	5 15.6 4.5	8 27.6 7.2	16 14.4
Spalte Gesamt	50 45.0	32 28.8	29 26.1	111 100.0

Kendall's Tau C .19187 Signifikanz .0088

Tabelle A 42: Einstellung zum einmaligen Zusammentreffen von leiblichen Eltern und Adoptiveltern - nach Dauer der Tätigkeit im Adoptionswesen

Frage: Generell halte ich folgende Formen der Adoption für ... - einmaliges Zusammentreffen der Beteiligten unter Wahrung des Inkognitos

n Proz.Sp. Prozent	bis 3 Jahre	4 bis 10 Jahre	über 10 Jahre	Reihe Gesamt
sehr po- sitiv/ positiv	14 51.9 12.6	27 65.9 24.3	14 32.6 12.6	55 49.5
teils, teils	11 40.7 9.9	11 26.8 9.9	18 41.9 16.2	40 36.0
negativ/ sehr ne- gativ	2 7.4 1.8	3 7.3 2.7	11 25.6 9.9	16 14.4
Spalte Gesamt	27 24.3	41 36.9	43 38.7	111 100.0

Chi-Quadrat 12.34141 Signifikanz .0150
Kendall's Tau C .19942 .0071

Tabelle A 43: Einstellung zum einmaligen Zusammentreffen von leiblichen Eltern und Adoptiveltern - nach Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben

Frage: Generell halte ich folgende Formen der Adoption für... - einmaliges Zusammentreffen der Beteiligten unter Wahrung des Inkognitos

n Proz.Sp. Prozent	Zeitaufwand für adoptionsfremde Aufgaben			Reihe Gesamt
	0-33 %	34-66 %	67-99 %	
sehr positiv/ positiv	7 63.6 7.5	19 61.3 20.4	20 39.2 21.5	46 49.5
teils, teils	3 27.3 3.2	10 32.3 10.8	20 39.2 21.5	33 35.5
negativ/ sehr negativ	1 9.1 1.1	2 6.5 2.2	11 21.6 11.8	14 15.1
Spalte Gesamt	11 11.8	31 33.3	51 54.8	93 100.0

Kendall's Tau C

.19875

Signifikanz

.0096

Tabelle A 48: Zahl halboffener und offener Adoptionen - statistische Werte

Frage: Die Zahl aller von mir durchgeführten "offenen" Adoptionen (außer Verwandten-, Stiefeltern- und Auslandsadoptionen) beträgt:

	Gesamtzahl der Adoptionen	Variationsbreite	Mittelwert	Modalwert	Standardabweichung
Inkognitoadoption mit fortlaufender Information der Beteiligten über die Entwicklung der jeweils anderen Seite durch den Adoptionsvermittler	312	1-40	6	1	7.090
Inkognitoadoption mit einer über den Adoptionsvermittler laufenden Weiterleitung von Briefen u.ä.	121	1-15	2.75	1	3.028
einmaliges Zusammentreffen der Beteiligten unter Wahrung des Inkognitos	56	1- 5	1,65	1	0.917
fortlaufender brieflicher oder telefonischer Kontakt zwischen den Beteiligten (kein Inkognito)	46	1- 9	2.19	1	2.064
fortlaufender persönlicher Kontakt zwischen den Beteiligten	63	1- 9	2.42	1	1.922